№ 19. Freitag, den 23. Januar 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nb. Berlin, 21. Januar.

Nach den gestrigen Vorgängen im Reichstage und nach der allgemein abfälligen Beurteilung des Verhaltens des Präsidenten durfte man eine Erklärung des Grafen Ballestrem — etwa eine Antwort auf den feierlich in der Parteipresse eingelegten Protest der sozialdemokratischen Fraktion — oder eine Stellungnahme der andern Parteien in dieser Frage erwarten. Aber nichts von dem geschah: Als ob nichts vorgefallen wäre, eröffnete der Präsident die Sitzung, in der die erste Lesung des Etats fortgesetzt wurde. Der Abg. Richter (Freis. Vpt.) hielt eine ca. 2stündige Rede über den Etat. Das Neue, das heute in die Debatte hineingetragen wurde, war die Kolonialpolitik und der Empfang der Burengenerale in Berlin. In den Mehrausgaben für Kolonie und Marine sei, wie die Redner der Linken mit Recht ausführten, die Ursache für das Defizit zu suchen, während die Rechte den Grund des finanziellen Tiefstandes des Reiches in der Behandlung der Ausgabe von Staatspapieren sah und als wirksamstes Mittel gegen die Finanzkalamitäten einen verschärften Schutz der Landwirtschaft empfahl. Auch die Swinemünder Depesche und die anderen Kundgebungen des Kaisers wurden wieder gestreift, doch richtete sich die Kritik, die sich eigentlich gegen das Verfahren des Präsidenten wenden sollte, mehr gegen die Person des Kaisers, so daß der Reichskanzler mit besonderem Nachdruck darauf hinwies, daß die Verantwortung ihn allein träfe, und er bitte, solche Angriffe, wie in den letzten Tagen, gegen seine Person zu richten. Ein eigentlicher Fortgang der Geschäfte ist insofern zu verzeichnen, als bereits heute ein von Mitgliedern aller Parteien unterzeichneter Antrag vorliegt, einzelne Teile des Etats der Budgetkommission zu überweisen.

Einen eigentümlichen — aber jedenfalls nicht besonders günstigen Eindruck machte die schwache Besetzung des Hauses gerade bei so wichtigen Verhandlungen wie die Etatsberatungen, war der Saal doch bei Beginn der Sitzung fast ganz leer. Erst im Laufe der Diskussion füllten sich die Bänke, aber selbst noch während der Rede des Reichskanzlers, zu der sicherlich alles, was im Hause anwesend war, in den Sitzungssaal geeilt war, durfte es nur zweifelhaft erscheinen, ob die beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten zugegen war. Viel besser besetzt waren wieder die Regierungstische und die Tribünen, denn die verlockende Aussicht, eine der berühmten Richter'schen Reden zu hören, hatte auf das Publikum die alte Anziehung ausgeübt.

Abg. Richter (Freis. Vpt.) berührte in seiner Rede sehr viele Punkte. Er kritisierte besonders den Marineetat und empfahl Aufgabe der Besatzung in Ostasien mit Ausnahme der Gesandtschaftswache in Peking. Von allen afrikanischen Bahnprojekten sollte man absehen. Der Vertrag mit der ostafrikanischen Gesellschaft sei unter Umgehung des Reichstages zustande gekommen und daher nichtig. Bezüglich des Militäretats spricht Redner gegen Erhöhung der Gehälter der Oberstleutnants. Den Wünschen nach Vermehrung der Kavallerie stehe er ablehnend gegenüber, da die Kavallerie bei den heutigen Schießwaffen an Bedeutung eingebüßt habe. Beim Garnisonwesen brachte Abg. Richter die Angelegenheit der Krefelder Tanzhusaren zur Sprache. Die handelspolitische Unsicherheit sei durch die Annahme des Zolltarifs nicht behoben; man wisse ja nicht, wie die Handelsverträge aussehen würden. In der Frage der Reichsdiäten sollte der Reichskanzler doch den Mut seiner Meinung haben. Zu begrüßen sei, daß Präsident Graf Ballestrem gestern entschieden habe, daß alle öffentlichen Kundgebungen, die in öffentlichen Dingen vom Monarchen ausgehen und authentisch veröffentlicht werden, Gegenstand der parlamentarischen Verhandlung sein können. Wenn der Reichskanzler vor Absendung des Swinemünder Kaisertelegrammes befragt worden wäre, hätte er sicherlich abgeraten. Zu keiner Zeit sei es so schwierig gewesen, Minister zu sein, als gegenwärtig; die Herren seien nicht in beneidenswerter Stelle. (Der Reichskanzler nickt zustimmend und sieht den neben ihm sitzenden Grafen Posadowsky an, der dasselbe tut.) (Große Heiterkeit.) Wenn es mit der Kabinettsregierung so weiter geht, dann werden die Herren zu Handlangern herabgedrückt werden, und das wäre im höchsten Maße zu bedauern, nicht nur für das Staatswesen, sondern auch für die Krone selbst. (Beifall links.)

In seltenem Kontrast mit den hochpolitischen Fragen, die besprochen wurden, stand die Forderung des Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg (Antisem.), der Kaiserstatue in der Wandelhalle eine andere Aufstellung zu geben, der einer gewissen Komik nicht entbehrte. Von den andern Rednern, Kardorff (Rp.) und Schrader (fr. Vgg.) wurden die Wünsche der betreffenden Parteien zum Ausdruck gebracht, die sie an die neuen Handelsvertragsverhandlungen knüpften.

Es folgt eine Erklärung des Reichskanzlers, der auf verschiedene im Laufe der Debatte gefallene Aeußerungen zurückkommt. Er führt aus, was man dem Kaiser auch vorwerfen möge, ein Philister sei er nicht. (Zustimmung und Heiterkeit.) Wenn Sie Angriffe erheben wollen, richten Sie sie gegen mich. Den Empfang der Burengenerale beim Kaiser habe er dem Kaiser vorgeschlagen unter den bekannten Bedingungen, mit denen Dewet sich anfänglich einverstanden erklärt habe. Dann aber sei eine Sinnesänderung bei den Burenführern eingetreten, die eine Audienz beim Kaiser unmöglich machte. Wir liefen in der auswärtigen Politik niemand nach, aber ein ewiges Schimpfen und Schelten dem Auslande gegenüber sei noch kein Beweis von richtigem Nationalbewußtsein. Zustimmung im Hause fand die Bemerkung, daß Chauvinismus und Vaterlandsliebe nicht identische Begriffe seien.

Am Donnerstag wird die Etatsberatung fortgesetzt.

Das Attentat auf die Redefreiheit im Reichstage.

Zu dem Einspruch des Grafen Ballestrem gegen die Besprechung der Reden des Kaisers nach dem Tode Krupps veröffentlich „im Namen und Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion" des Reichstags der Fraktionsvorstand Bebel, Meister, Pfannkuch, Singer, an der Spitze des „Vorw." eine Erklärung, welche darauf hinweist, daß Abg. v. Vollmar volles Recht gehabt habe, die verletzenden Aeußerungen des Kaisers in Essen und Breslau gegen die Sozialdemokratie nach der bisherigen durch den Präsidenten Grafen Ballestrem selbst im Reichstag eingebürgerten Regel zur Sprache zu bringen. Der „Willkürakt" des Präsidenten sei „um so unerhörter", als er es in der Ordnung fand, daß das Swinemünder Telegramm des Kaisers an den Prinzregenten von Bayern, das im „Reichsanz." nicht veröffentlicht worden ist, gründlich erörtert wurde. Da die Geschäftsordnung des Reichstags keinen Weg biete, „diesen nur bei Kenntnis der Geheimgeschichte des Falles Krupp verständlichen Gewaltakt des Präsidenten im Reichstag selbst zur Eröterrung zu bringen", so appelliert der Fraktionsvorstand an die Oeffentlichkeit, über dieses durch den Präsidenten des Reichstags „auf die Redefreiheit der Abgeordneten verübte Attentat das Urteil zu fällen."

Die „Tägl. Rundschau" bezeichnet den Vorgang als einen „häßlichen Zwischenfall", findet das Verbot unbegreiflich und nennt das Recht des Abgeordneten v. Vollmar, eine kaiserliche Kundgebung gegen die Sozialdemokratie vor dem Forum der Volksvertretung zu erörtern, unbestreitbar.

Kurz und knapp urteilt der nationalliberale „Hannov. Cour.": „Die Haltung des Grafen Ballestrem, durch die dieser Zwischenfall heraufbeschworen wurde, erregt berechtigte Verwunderung. Das Veto gegen diese Erörterung des Falles Krupp ist sachlich nicht gerechtfertigt. Wenn schon die Berliner Staatsanwaltschaft gegen die Verleumder Krupps in öffentlichem Interesse Anklage erhob, so liegt um so weniger Anlaß vor, die Erörterung der Sache im öffentlichen Interesse im Reichstage zu verhindern."

Auf die Folgen, die sich aus dem Auftreten des Grafen Ballestrem ergeben werden, weist zutreffend die „Voss. Ztg." hin: „Das Verhalten des Präsidenten muß Befremden erregen, weit über die Kreise der Sozialdemokratie hinaus. Die Redefreiheit erfährt dadurch eine bedenkliche Einschränkung, was um so bedauerlicher ist, als die Tribüne des Volksvertreters die einzige Stelle ist, an der mit vollem Freimut gesprochen werden kann. Wer will entscheiden, was öffentliche und was Privatangelegenheiten sind? Wer will hinfort noch wissen, welche Reden des Kaisers oder anderer Fürsten der Erörterung des Reichstages unterstehen und welche nicht? Der Masse des Volkes fehlt es für spitzfindige Unterscheidungen an jedem Verständnis. Sie sieht nur, daß die freie Aussprache gehindert wird, und sie hält es leicht mit der Partei, gegen die sich anscheinend die Beschränkung der Freiheit richtet. Das ist die politische Wirkung dieser Taktik."

Die freikonservative „Post" schreibt am Mittwoch abend, der guten Sache sei damit, daß sich Graf Ballestrem am Dienstag mit den bisher von ihm für die Behandlung kaiserlicher Reden im Reichstag aufgestellten Grundsätzen in Widerspruch setzte, kein guter Dienst geleistet.

Die bürgerlich-demokratische „Volksztg." bemerkt zu dieser Angelegenheit: „Durch die Etablierung der Präsidialdiktatur ist es den Vertretern von $2^1/_2$ Millionen deutscher Arbeiter, deutscher Wähler unmöglich gemacht worden, sich gegen Bezeichnungen wie „Elende" 2c. von dem einzigen Orte aus verteidigt zu sehen, an dem bisher noch ein offenes Wort gesprochen werden konnte, von der Tribüne des deutschen Reichstages aus! Zu dem Majestätsbeleidigungs-Paragraphen in der Hand des Staatsanwalts gesellt sich das diktatorische Veto des Präsidenten der Volksvertretung. Schwerer konnte das Ansehen des Reichtstages nicht getroffen werden, als es gestern durch den Grafen Ballestrem geschehen ist, der das heiligste Palladium des Parlaments, die Redefreiheit, vernichtet hat. Noch entbehrt das Haus der Inschrift. Wir schlagen vor, die Worte an die Giebelwand des Wallotschen Prachtbaues zu setzen:

> „Hier gab Franz Graf von Ballestrem, Präsident des deutschen Reichstages, der verfassungsmässig gewährleisteten Redefreiheit der Vertreter des deutschen Volkes den Todesstoss am 20. Januar 1903."

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar wohnte Dienstag abend im Schauspielhaus der Aufführung bei, die Coquelin aus Paris mit seiner Truppe gab. Neben Molières prächtigem Einakter „Les Précieuses ridicules" wurde dessen unsterblicher, grade jetzt zeitgemäßer „Tartuffe" gegeben, der bekanntlich erst im 3. Akt auftritt und das schöne Hausmädchen Dorine bittet in Rücksicht auf seine sittlich angehauchten Augen, nach oben hin etwas weniger offenherzig zu sein. Der Kaiser hat dem berühmten Pariser Mimen seine besondere Anerkennung ausdrücken lassen.

Die Besserung im Befinden des Königs von Sachsen schreitet in erfreulicher Weise fort.

Für die Orientreise des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich ist im wesentlichen folgendes Programm entworfen worden: Die Prinzen begeben sich am 1. März nach Triest und treten von dort aus zu Schiff durch das Adriatische Meer die Fahrt nach Alexandrien an. In Egypten ist ein längerer Aufenthalt vorgesehen, da Kairo und die Pyramiden besucht werden sollen, worauf dann das Prinzenpaar eine größere Nilreise, welche sich bis zu den Katarakten und bis Khartum ausdehnen soll, antritt. Von Egypten aus geht es sodann zu Schiff nach Jaffa, von wo aus Palästina eingehend bereist wird. Auf der Rückreise werden die Prinzen den Sultan in Konstantinopel besuchen, sich einige Tage in Athen aufhalten und dann verschiedenen Inseln des Mittelländischen Meeres einen Besuch abstatten. Die Seefahrten werden auf einer eigens dazu gecharterten englischen Jacht unternommen, welche erst in Unteritalien verlassen wird, weil die Prinzen durch Italien über Neapel, Rom, Florenz und Venedig nach Deutschland zurückkehen. Am 1. Mai sollen sie wieder in der Heimat sein. Die Kronprinzenreise wird durchaus keine politische Bedeutung haben; sie soll lediglich den Abschluß der Bonner Studentenzeit des Kronprinzen, der jetzt seine Semester beendet hat, im Anschluß an seine dortigen Studien darstellen. Die beiden Prinzen werden deshalb nicht, wie bei dem augenblicklichen offiziellen Besuch des Kronprinzen in Petersburg, mit einem großen diplomatischen und militärischen Gefolge reisen, sondern sie werden, außer von ihren beiden gewohnten militärischen Begleitern nur von dem Professor Cemen in Bonn begleitet sein, der den Kronprinzen schon in den Niederlanden und auf seiner süddeutschen und Schweizer Reise geführt hat.

Ueber die rechtliche Lage der Kronprinzessinn-Affäre will ein Berliner Blatt eine authentische Darstellung an zuständiger Stelle erhalten haben. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird jedoch vollkommenes Stillschweigen bewahrt. Die Kronprinzessin wird den Antrag auf Ehescheidung stellen, sobald die Ehetrennung ausgesprochen ist. Darüber, daß der Prozeß diesen Ausgang haben wird, besteht in beteiligten Kreisen kein Zweifel. Die vielfach verbreitete Mitteilung, daß die Prinzessin infolge der eventuell vom Gericht auszusprechenden Ehescheidung ihren Glauben ändern werde, ist vollkommen unbegründet. Das Recht der Ehescheidung wird die Beklagte lediglich auf grund der ihr gewährleisteten Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches für sich in Anspruch nehmen. Das Kind, dessen Geburt anfang Mai zu erwarten ist, wird vollbürtig und ehelich sein. Ueber seinen Verbleib entscheidet, vorbehaltlich eventuell zu treffender privater Vereinbarungen, im Prinzip der Ausfall der Schuldfrage. Ueber ihre spätere Zukunft hat die Kronprinzessin Entschlüsse irgend welcher bestimmten Art noch nicht gefaßt. Sollte sie, was am wahrscheinlichsten ist, ihr Domizil späterhin dauernd in Frankreich nehmen, um dort Giron zu heiraten, so wird sie diesen Schritt erst nach Einholung eines dem deutschen Gesetz entsprechenden Dispenses tun können.

Eine Abänderung des Wahlgesetzes hat am Dienstag der oldenburgische Landtag beschlossen. Abgeordneter Ahlhorn hatte zusammen mit 17 Mitgliedern beantragt, die Regierung zu ersuchen, dem Landtag eine Vorlage zu unterbreiten dahingehend, daß 1. anstelle des bestehenden geheimen indirekten Wahlrechts das geheime direkte Wahlrecht zum Landtage eingeführt werde, 2. die Wahlkreise im Herzogtum Oldenburg entsprechend der jetzigen Einteilung der Aemter geändert werden. Im Verwaltungsausschuß erklärte sich eine Mehrheit gegen den Antrag und beantragte seine Ablehnung. Das Plenum des Landtages aber hat mit 20 gegen 19 Stimmen beschlossen, den Antrag der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, und ebenso einen Antrag angenommen, so viel Wahl-

bezirke einzurichten, wie Abgeordnete zum Landtage zu wählen sind.

Ein Beitrag für die sozialdemokratische Parteikasse. Der „Vorwärts“ teilt mit: „Die 60 Mark Spitzelgelder haben wir nunmehr, da der Spender weder Einspruch erhoben, noch die Summe abgeholt, der sozialdemokratischen Parteikasse zu Händen des Kassierers A. Gerisch abgesandt.“

Verdächtigungen Deutschlands in der Venezuela-Angelegenheit werden offiziös in der „Köln. Ztg.“ zurückgewiesen. Das Blatt schreibt: Nach den „Daily News“ soll der amerikanische Botschafter in Berlin auf Aufforderung seiner Regierung die deutsche Regierung zur Rede gestellt haben darüber, ob Deutschland die französischen Rechte auf den Panamakanal erwerben wolle. Deutschland hätte verneint. Nach den „Times“ wühle Deutschland in Kolumbien gegen die Unterzeichnung des Panamavertrages mit Amerika seitens Kolumbiens und strebe eine Marinestation an. Solche Torheiten, sagt die „Köln. Ztg.“, sind höchst beleidigend für die amerikanische Diplomatie, der man eine so unglaubliche Unwissenheit und Unkenntnis der politischen Lage zutraut. Auf derselben Höhe steht die amerikanische Meldung, Präsident Castro habe schon vor einer Woche gewußt, die deutsche Regierung habe ihre Marine angewiesen, vor Eintreffen Bowens in Washington venezolanisches Gebiet anzugreifen. Die deutsche Regierung denkt nicht daran, die Operationen in Venezuela von Berlin aus zu leiten. Wenn man uns, sagt das Blatt, schon alle möglichen schwarzen Pläne zutraut, sollte man doch bedenken, daß die deutsche Regierung nicht so hirnverbrannt ist, absichtlich den Gang der friedlichen Verhandlungen zu stören.

Die Sicherung des Wahlgeheimnisses.

Graf Bülow liebt es, zu überraschen. Die Sensation in der vorgestrigen, auch inbezug auf die auswärtige Politik hochbedeutsamen Rede des Grafen Bülow im Reichstage war die Ankündigung des Reichskanzlers, daß er demnächst im Bundesrat eine Vorlage einbringen werde, welche durch Einführung von amtlich abgestempelten Kuverts und die Bildung von Isolierräumen in den Wahllokalen die geheime Wahl mehr als bisher sicher stellt. Die Vorlage, welche keine Abänderung des Reichsgesetzes, sondern nur eine Abänderung des Wahlreglements darstellt, soll so beschleunigt werden, daß schon die nächste Reichstagswahl nach dem so abgeänderten Wahl-Verfahren stattfinden werde.

Damit hat die Regierung nach jahrzehntelangem Widerstreben einer alten liberalen, fast in jeder Session in Form eines Initiativantrages eingebrachten, von den Konservativen spöttisch als Klosettantrag bezeichneten Forderung zugestimmt. Zum letzten Male ist ein solcher Antrag am 1. Mai des vergangenen Jahres mit überwiegender Majorität gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen angenommen worden. Dieser und ein gleich lautender Antrag des Zentrums enthielten noch die ferneren Bestimmungen, daß kein Abstimmungsbezirk unter 125 und nicht mehr als 3500 Einwohnern zählen soll, und daß gleichmäßige Stimmzettel vom Bundesrat angefertigt werden sollen. Ob der Reichskanzler in seiner Vorlage auch diesen beiden Bestimmungen Rechnung tragen wird, war aus der heutigen kurzen Erklärung des Reichskanzlers nicht ersichtlich. Hoffentlich entschließt sich aber die Reichsregierung, nachdem sie ihren zwecklosen und unmotivierten Widerspruch gegen die Wünsche der überwiegenden Majorität des Reichstages nun endlich aufgegeben hat, ganze Arbeit zu machen.

Das erste Mal beschäftigte den Reichstag dieser Antrag am 15. Januar 1890; die Nationalliberalen sprachen sich damals noch sehr abfällig über ihn aus. Der Antrag wurde ohne Kommissionsberatung angenommen; das zweite Mal wurde über den wiederum eingebrachten Antrag — ein merkwürdiges Zusammentreffen! — genau vor 11 Jahren verhandelt, der Antrag wurde einer Kommission überwiesen, das Zentrum hatte damals gegen die Einführung von Isolierräumen noch Bedenken, die es indes in den nächstfolgenden Sessionen im Verlaufe der weiteren Beratungen fallen ließ.

Ausland.

England.

Ein Besuch König Eduards in Neapel ist, wie der „Post“ aus Rom gemeldet wird, offiziell angekündigt worden.

Hochverratsprozeß. Gegen das englische Parlamentsmitglied Lynch begann am Mittwoch in London der Hochverratsprozeß wegen seiner Teilnahme gegen England am Transvaalkrieg. Lynch erklärt sich für nicht schuldig. Der Generalstaatsanwalt führt zu Beginn der Verhandlung aus, Lynch sei als britischer Untertan im Jahre 1900 als Berichterstatter einer französischen Zeitung nach Südafrika gegangen und habe später die Waffen gegen England ergriffen.

Orient.

Zu dem Attentat gegen den armenisch-gregorianischen Patriarchen Ormanian wird offiziös aus Konstantinopel gemeldet: Der Apothekerlehrling Agop Hatschikan, der das Attentat verübt hat, stammt aus Erzerum. „Ob er dem armenischen Komitee angehört, ist noch nicht festgestellt. Im ersten Verhör gab er an, er habe beabsichtigt, Ormanian zu töten, weil dieser ihn seiner Zeit habe ausweisen lassen wollen. Jedenfalls scheint er durch die Lektüre armenisch-revolutionärer Schriften und durch persönlichen Haß zu der Tat angeregt worden zu sein. Alle Straßen von Kum-Kapu sind militärisch bewacht, um ein weiteres Attentat oder Kundgebungen seitens Mitschuldiger Hatschikans, die übrigens wahrscheinlich nicht vorhanden sind, zu verhindern; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Patriarch wird am Mittwoch nach seiner Wohnung in Pera gebracht werden können; der Großvezir, Minister, Diplomaten und andere Würdenträger haben sich nach seinem Befinden erkundigt. In armenischen Kreisen wird Hatschikans Tat allgemein verurteilt, da Ormanian stets sein Möglichstes zu Gunsten der Armenier bei der Pforte gethan habe. Polizeilicherseits wird auch bestritten, daß dem Patriarchen in neuerer Zeit Drohbriefe des armenischen Komitees zugegangen seien.

Amerika.

Ueber das Gefecht des Kanonenbootes „Panther“ mit dem Fort von Maracaibo werden immer noch keine amtlichen deutschen Nachrichten veröffentlicht. Das auswärtige Amt hat im Gegensatz zu auswärtigen Regierungen mit der Bekanntgabe derartiger Depeschen nie Eile gehabt. Was kümmert es diese Herrschaften, daß das Volk Verlangen trägt, über das Schicksal seiner Söhne schnelle Aufklärung zu erhalten. Der Bericht des venezolanischen Kommandeurs Generals Georg Bello an Präsident Castro lautet wie folgt: „Am Sonnabend kurz vor mittag wurde bemerkt, daß ein Kanonenboot mit voller Fahrt den Kanal hinauskam. Als es auf Schußweite herangekommen war, eröffnete es Feuer mit allen seinen Geschützen. Wir erwiderten sofort mit Erfolg. Man hörte darauf zwei Explosionen auf dem „Panther“, der offenbar beschädigt worden war. Nach einstündiger Kanonade zog er sich langsam zurück, offenbar in kampfunfähigem Zustande. Das Fort wurde nicht ernstlich beschädigt.“ Wie aus London gemeldet wird, bestätigen verschiedene Firmen in Caracas diesen Bericht. Von amtlicher venezolanischer Seite wird bestätigt, daß zwei Deutsche gefallen und viele verwundet seien. General Bello ist der Held des Tages in Venezuela. „New-York Times“ schreibt: Deutschland werde sich wahrscheinlich gezwungen sehen, Truppen zu landen, um den Rückzug des „Panther“ zu rächen. Wie verlautet, ist unser Kreuzer „Vineta“ schleunigst nach Maracaibo abgedampft.

Provinzielles.

Culmsee, 21. Januar. Mit einer Gebührenerhöhung sind die hiesigen Fernsprechteilnehmer zum 1. April cr. überrascht worden. Die Pauschalgebühr für die Fernsprechanschlüsse wird nämlich vom oben genannten Tage ab von 80 auf 100 Mk. erhöht.

Gollub, 21. Januar. Gestern nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr brach in einem Stallgebäude des zum Gut Schloß Golau gehörigen Vorwerks Augustowo Feuer aus, das blitzschnell um sich griff und sämtliche Wirtschaftsgebäude, darunter einen massiven Speicher, vernichtete. Nur ein Wohnhaus blieb stehen. Das Vieh wurde gerettet. Die 5 herbeigeeilten Spritzen konnten gegen das gewaltige Feuer nichts ausrichten. Der Schaden an Gebäuden und Inventar ist sehr groß, die Schwedter Feuerversicherungsgesellschaft hat ihn zu decken. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt.

Culm, 21. Januar. Zum Deichrentmeister der Stadtniederung wurde Gastwirt Patett-Culm-Neudorf gewählt. Es waren nur zwei Meldungen um die Stelle eingegangen.

Rosenberg, 21. Januar. Die Mörder der Ackermannschen Eheleute sind, trotzdem sehr eifrig nach ihnen gefahndet wird, immer noch nicht ergriffen. Die bis jetzt verhafteten Russen mußten sämtlich auf freien Fuß gesetzt werden, wenn sie nicht im Besitze eines Passes waren, über die Grenze geschafft werden. Gestern wurden in Soldau zwei russische Arbeiter festgenommen. Der Besitzer Wittenberg von Abbau Rosenberg, bei dem bekanntlich der eine der beiden Raubmörder längere Zeit beschäftigt war, fährt heute nach Soldau, um die Identität zwischen den Verhafteten und den der gesuchten Russen festzustellen. — Seit gestern ist der Bruder des ermordeten Ackermann, der Bahnhofsrestaurateur in Tarnopol in Galizien ist, hier anwesend, um nach dem Nachlasse des Ermordeten zu sehen. Die Nachricht von dem schrecklichen Ende seines Bruders hat er erst nach dessen Begräbnis durch Zeitungsnachrichten erfahren, da keiner der hier wohnenden galizischen Besitzer seine Adresse anzugeben vermochte. Es ist doch anzunehmen, daß die Ermordeten bedeutend mehr Geld, als ursprünglich angegeben wurde, und zwar in österreichischen Werten, in ihrer Behausung hatten, und daß die Mörder darum wußten. Nach Aussage des Bruders muß über 2000 Mk. österreichisches Papiergeld vorhanden gewesen sein. Die 37 Morgen große Besitzung wurde vor zwei Jahren durch die Ackermannschen Eheleute von der Landbank Berlin erworben, die die Besitzung von dem Gute Emilienhof abgetrennt hatte. Vorläufig wird die Besitzung von dem benachbarten Besitzer Keiper mitbewirtschaftet.

Marienburg, 21. Januar. Eine hiesige Handelsfrau wurde in der Nähe der Eisenbahnbrücke von zwei Strolchen überfallen und ihres Portemonnaies mit Inhalt beraubt. Die Diebe sind unerkannt entkommen. — Einen guten Fang machte gestern abend gegen 7 Uhr die hiesige Polizei. Der Arbeiter Geschonneck, der mit noch drei anderen Gefangenen vor einiger Zeit aus dem Gefängnis entsprungen war, wurde gestern abend in dem Paulischen Lokal in Kalthof mit noch einem anderen Komplizen, der sich Schwan nannte und unter seinen eigenen Kleidern die hiesigen Gefangenkleider trug, von dem Polizei-Sergeanten Kruppa verhaftet. Schwan gab an, am 4. Januar nach einer $1\frac{1}{2}$ jährigen Gefängnisstrafe wegen Messerstecherei aus dem hiesigen Gefängnis entlassen zu sein. — Der Stationsassistent Guttmann bei der Kleinbahn in Neutach ist nach Unterschlagung von etwa 150 Mk. seit Sonnabend flüchtig. Der 25 jährige Beamte war seit 3 Jahren angestellt.

Danzig, 21. Januar. Wie schon kurz gemeldet, war gestern abend gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Grundstück Kieperdamm Nr. 8 in Ohra Feuer entstanden. Eine auf dem dortigen Hofe stehende Scheune und ein Stallgebäude brannten total nieder. Außer der Ohraer Ortsspritze, die sich an dem Löschwerk beteiligte, war ein Zug unserer Feuerwehr mit einer Druckspritze auf der Brandstelle erschienen, der aber nicht mehr in Tätigkeit treten durfte, da die brennenden Gebäude unrettbar waren und weitere Gefahr nicht bestand.

Osterode, 21. Januar. Der „Schutzengel des Kindes“ hat sein Dasein wieder in einem besonderen Falle kundgetan. Eine Mutter befand sich am Sonntag abend mit ihrem $2\frac{1}{2}$jährigen Töchterchen auf der Fahrt von Schneidemühl nach Osterode. Sie benutzte einen Abteil vierter Klasse. Das Kindchen lehnte sich während der Fahrt gegen die Tür, die Tür gab nach, und das Kind stürzte aus dem Wagen auf den Bahndamm. Die Notleine wurde gezogen und der Zug zum Stehen gebracht. Nach längerem Suchen fand man das Kind, das wunderbarerweise nur eine nicht bedeutende Wunde an der Stirn erlitten hatte.

Bartenstein, 21. Januar. Ein Aufsehen erregender Strafprozeß gelangte vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts Bartenstein zur Verhandlung. Angeklagt war der frühere Prediger Ellenfeldt in Schippenbeil, jetzt Rektor in Tirschtiegel in Posen. Den Vorsitz im Gerichtshofe führte Landgerichtsdirektor Köhler, die Anklage vertrat Erster Staatsanwalt von Petzinger. Ellenfeldt war der Beleidigung in mehreren Fällen und der Urkundenfälschung in Denunziationen gegen den Herrn Pfarrer Willimzig in Schippenbeil, in welchen demselben u. a. unsittlicher Verkehr mit seiner Tochter und seinem Dienstmädchen zum Vorwurf gemacht wird, beschuldigt. Es war ein großer Zeugenapparat aufgeboten. Die Verhandlung dauerte mit dreistündiger Unterbrechung von morgens 10 Uhr bis abends $11\frac{1}{2}$ Uhr und endete mit der Verurteilung des Angeklagten Ellenfeldt zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und sofortiger Verhaftung. Der Zeuge Besitzer Komritz aus Schippenbeil wurde während der Verhandlung wegen dringenden Verdachts des Meineides in Haft genommen.

Labiau, 21. Januar. Ein Unglücksfall hat sich auf dem Eise der Deime bei Schelecken ereignet. Ein Lehrling von hier war gegen abend auf Schlittschuhen auf der Deime nach Schelecken gelaufen. Auf dem Heimwege geriet er in der Dunkelheit auf eine dünne Stelle, brach ein und versank. Auf sein Geschrei eilten einige Dienstmädchen aus dem Gute Schelecken herbei und versuchten, ihn aus dem Wasser zu ziehen. Zwei Mädchen gerieten bei diesem Rettungswerk ebenfalls unter das Eis und fanden ihren Tod. Der ertrunkene junge Mann ist der einzige Sohn einer Witwe aus Königsberg.

Tilsit, 20. Januar. Unter die Räuber gefallen und erschlagen worden ist am letzten Mittwoch der Besitzer Griwenka aus Schillkojen. Man fand den Unglücklichen mit zertrümmertem Schädel in der Forst Wilhelmsbruch, wo er nach Holz gefahren war, auf. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist G. seinen Verletzungen erlegen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Birnbaum, 21. Januar. Heute vormittag um 11 Uhr hat sich der Kammerherr Dr. von Willich erschossen. Er war als Gegner des Major a. D. v. Endell bekannt. Nähere Umstände sind noch nicht bekannt.

Posen, 21. Januar. Polnischer Leichtsinn wird wieder einmal von der polnischen Presse scharf getadelt. Vor einiger Zeit wurde ein Anti-Hasardverein gebildet, ohne daß aber, wie sich jetzt herausstellt, die erhofften, wohltätigen Folgen eingetreten sind. Vor einigen Monaten verlor ein polnischer Magnat in einem hiesigen Restaurant mehrere Hunderttausend Mark, jetzt teilt der „Dziennik“ mit, daß hier in der Wohnung eines Gewerbetreibenden regelmäßig Roulette gespielt wird. Es scheinen dort gewaltige Summen umgesetzt zu werden. Die Spieler setzen sich nicht nur aus Angehörigen des polnischen Adels, sondern auch aus Mitgliedern der oberen Schichten des polnischen Mittelstandes zusammen. Das Blatt droht sogar mit der Veröffentlichung der Namen, wenn dem Treiben nicht sofort Einhalt geboten werde. — Eine frühere Lehrerin der hiesigen polnischen Töchterschule der Frau Estkowska, Fräulein Prakseda Stack aus Mogilno, deren Vater ein Bankdirektor, vor ungefähr zwei Monaten wegen verschiedener betrügerischer Geschäfts-Manipulationen verhaftet worden und im Gnesener Gerichtsgefängnisse zur Zeit interniert ist, hat sich dort erschossen aus Gram über das Unglück des Vaters. Die Selbstmörderin war eine in weitesten Kreisen unserer Stadt als Lehrerin sehr bekannte Person.

Lokales.

Thorn, 22. Januar.

Tägliche Erinnerungen.

23. Jan. 1814. Blücher erstürmt Ligny.
1843. Freiherr de la Motte-Fouqué, †. (Berlin).
1883. Gustav Doré, Zeichner und Maler, †. (Paris).
1901. König Edward VII. von England besteigt den Thron.

— **Personalien.** Den schultechnischen Mitarbeitern bei den Provinzialschulkollegien in Königsberg und Danzig, Oberlehrer Dr. Walter Prellwitz und Johannes Gerschmann ist der Charakter als Professor beigelegt worden. Der ordentliche Professor der morgenländischen Sprache an der Universität Königsberg, Professor Dr. G. Jahn, tritt am 1. April d. Js. in den Ruhestand. Der Gerichtsassessor a. D. Dr. Alfred Belian aus Allenstein ist als besoldeter Beigeordneter der Stadt Wittenberge auf zwölf Jahre bestätigt worden.

— **Aus dem preußischen Etat.** Im Etat des Kultusministeriums ist der Zuschuß für das Priesterseminar in Dembowalonka um 2200 Mk. erhöht und beträgt jetzt 24 875 Mk., zur baulichen Wiederherstellung der Gymnasialkirche (Franziskanerkirche) in Culm werden 20 380 Mk. verlangt. Die Kirche ist ein kunstgeschichtlich hervorragendes Bauwerk aus dem 13. Jahrhundert und die Baufälligkeit ist soweit vorgeschritten, daß die Wiederherstellung nicht länger hinausgeschoben werden kann. Zum Bau eines Direktorwohnhauses für das Progymnasium in Schwetz sind 27 050 Mk. bestimmt. Zur Beschaffung von Lehrmitteln sind bestimmt: 3300 Mk. für die Präparandenanstalt in Thorn, 5000 Mk. für das Schullehrerseminar in Langfuhr und je 2400 Mk. für die Präparandenanstalten in Neustadt Westpr. und Langfuhr. Ferner werden gefordert 39 600 Mark für die Errichtung eines Lehrerwohnhauses bei dem Schullehrerseminar in Berent.

— **Die Landbriefträger** sind verpflichtet, auf ihren Bestellgängen zur dienstmäßigen Besorgung anzunehmen: Gewöhnliche und einzuschreibende Briefsendungen, Postanweisungen, gewöhnliche und einzuschreibende Pakete, Sendungen mit Wertangabe, im einzelnen bis zum Wertbetrage von 800 Mk., Nachnahmesendungen, Bestellungen auf Zeitungen, Bestellungen auf Postwertzeichen, Reichs-Wechselstempelzeichen, Stempelzeichen zur Erhebung der statistischen Gebühr und auf Versicherungsmarken. Die mit Fuhrwerk ausgerüsteten Landbriefträger haben Pakete ohne Rücksicht auf das Gewicht anzunehmen, die Landbriefträger zu Fuß dagegen nur insoweit, als daraus Unzuträglichkeiten — sei es bei der Beförderung oder Bestellung pp. der sonstigen Sendungen — nicht zu befürchten sind. Die Annahme ist abzulehnen, wenn die Pakete nicht geschützt untergebracht werden können. Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, in das die angenommenen Sendungen mit Wertangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete, Nachnahmesendungen, Telegramme, sowie die Barbeträge, Wertzeichen sogleich eingetragen werden müssen. Gleiches gilt auch für Zeitungsbestellungen, die nicht in der Zeit vom 15. bis einschl. 25 des letzten Monats in jedem Vierteljahr gemacht werden. Ein gleiches Annahmebuch führt jeder Posthilfsstelleninhaber für die bei den Posthilfsstellen niedergelegten Wertsendungen pp. Es empfiehlt sich, daß der Absender oder Auftraggeber die den Landbriefträgern mitzugebenden oder bei den Posthilfsstellen niederzulegenden Postanweisungsbeträge, Wertsendungen pp. eigenhändig in das Annahmebuch des Landbriefträgers oder der Posthilfsstelle einträgt, oder sich wenigstens von der Buchung durch den Landbriefträger oder Posthilfsstelleninhaber überzeugt. Insofern Einlieferungsscheine oder Zeitungsquittungen zu erteilen sind, werden diese von der Postanstalt ausgefertigt und dem Auftraggeber, wenn möglich, bereits bei dem nächsten Bestellgange von dem Landbriefträger überbracht. In der Zeit vom 15. bis einschl. 25. des letzten Monats in jedem Vierteljahr wird die Quittung durch den Landbriefträger selbst — bei Annahme der Zeitungsgelder — erteilt.

— **Westpreußischer Gustav Adolf-Hauptverein.** Der diesjährigen Hauptversammlung wird vom Vorstand die Gemeinde Czersk für die große Liebesgabe in Vorschlag gebracht werden.

— **Aenderung in der Schreibweise von Ortsnamen.** Der Herr Regierungs-Präsident hat für die im Kreise Schwetz belegenen Ortschaften Lonskipietz (Lonskiepiec), Sadrosch (Sadrocz, Sadroscz), Schiroslaw (Sziroslaw) und Schiroslawek (Szirosławeck) als die im amtlichen Verkehr maßgebende Schreibweise „Lonskipietz", „Sadrosch", „Schiroslaw" und „Schiroslawek" festgesetzt.

— **Die militärische Feier des Geburtstages des Kaisers** findet in diesem Jahre in folgender Weise statt: Am Montag, den 26. d. Mts., wird großer Zapfenstreich von sämtlichen Musikkorps und Spielleuten der Garnison ausgeführt. Derselbe beginnt um $8\frac{1}{4}$ Uhr abends auf der Culmer Esplanade, geht dann durch die Culmerstraße über den altstädtischen Markt an der Post und dem Artushof vorbei durch die Breite- und Elisabethstraße bis zum Gouvernement auf dem neustädtischen Markt; hier wird gehalten und, nachdem die Musik zwei Stücke gespielt, abgeschlagen. Dann marschiert der Zug bis zur Garnisonkirche, wo er sich auflöst. Am 27. früh um 7 Uhr findet großes Wecken statt. Dasselbe wird von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 und sämtlichen Spielleuten der Garnison ausgeführt und geht zunächst denselben Weg wie der Zapfenstreich, dann vom altstädtischen Markt durch die Breitestraße, neustädtischen Markt am Gouvernement vorbei, dann durch die Gerechtestraße bis zur Hauptwache, wo Schluß ist. Vom Rathausturm wird um $7\frac{1}{2}$ Uhr morgens vom Musikkorps des Fußartillerie-Regts. Nr. 11 der Choral „Lobe den Herrn" geblasen. Um $10\frac{3}{4}$ Uhr vormittags findet in der St. Jakobskirche katholischer und in der Garnisonkirche evangelischer Gottesdienst statt. In letzterer finden wegen Mangels an Platz Zivilpersonen keinen Einlaß. Um $11\frac{3}{4}$ Uhr werden die Fahnen durch eine Fahnenkompagnie des Regiments 21 vom Gouvernement abgeholt und nach dem Paradeplatz vor der Garnisonkirche gebracht, wo um 12 Uhr mittags eine Parade der gesamten Garnison stattfindet. An derselben nehmen auch die Thorner Militärvereine und der Kriegerverein Podgorz teil. Während der Herr Gouverneur ein Hoch auf den Kaiser ausbringt und die Front abschreitet, werden vom Fußartillerie-Regiment Nr. 11 101 Salutschüsse vom Festungswall am Leibitscher Tor aus abgeschossen werden. Dann erfolgt der Parademarsch auf dem Platz vor der Garnisonkirche, welcher während der Dauer der Parade abgesperrt sein wird. Soweit der enge Raum ausreicht, werden Karten ausgegeben, welche zur Aufstellung von Zuschauern innerhalb der Absperrungslinie berechtigen. Unmittelbar nach der Parade wird die Kapelle des Infanterie-Regiments 61 auf dem altstädtischen Markt drei Musikstücke spielen. Die Offizierkorps veranstalten ein gemeinschaftliches Mittagessen in ihren Kasinos, die Stäbe und nicht regimentierten Offiziere und Beamten nehmen am Festessen im Artushofe teil. Abends halten die Kompagnien in den Lokalen der Stadt und der Vorstädte Mannschaftsfeste ab.

— **Einen hohen edlen Genuß** bot das von Herrn Buchhändler Schwartz arrangierte Künstler-Konzert, welches gestern abend im großen Saale des Artushofes stattfand. Wenn der Saal auch weit über die Hälfte besetzt war, so kann trotzdem bei den hohen Kosten, mit welchen die Veranstaltung derartiger Konzerte verknüpft ist, von einem finanziellen Erfolg nicht gesprochen werden. Desto größer war aber, wie wir gleich im voraus bemerken wollen, der künstlerische. Herr Professor Xaver Scharwenka, der bekannte vorzügliche Pianist, der schon im vorigen Herbst hier konzertierte, führte den Klavierpart aus, während als Cellist Herr Jacques van Lier gewonnen worden war, der in Thorn von seinem ersten Auftreten her als Mitglied des „Holländischen Trios" noch bestens bekannt ist und vor kurzem zum ersten Solo-Cellisten des philharmonischen Orchesters zu Berlin engagiert wurde. Eröffnet wurde das Konzert mit einer Sonate für Klavier und Cello in E-moll, mit Komposition des Herrn Scharwenka, die sich durch mannigfache Schönheiten auszeichnet und von den beiden Herren mit tiefer Empfindung und glänzender Technik vorgetragen wurde. Zwei Kompositionen von Chopin, Andante spinato und Polonaise op. 22 und Scherzo op. 31, die durch Herrn Scharwenka eine vorzügliche Wiedergabe fanden, brachten dem Vortragenden stürmischen Beifall ein, ebenso die großartige Sonate op. 54 (Appassionata) von Beethoven, die geradezu meisterhaft gespielt wurde. Herr van Lier bot u. a. ein Adagio von Beethoven, das in dem Nachlasse von Artarias aufgefunden und erst im vorigen Jahre veröffentlicht worden ist. Dasselbe sprach besonders durch seine tiefe Innerlichkeit sehr an. Mit feiner Abtönung und echtem künstlerischen Empfinden wurde das herrliche Abendlied von Schumann gespielt. Aber nicht nur in der Kantilene war das Spiel des Cellisten entzückend, auch die schwierigsten Passagen wurden von ihm mit Leichtigkeit überwunden, wie dies besonders in der Wallachischen Melodie von Prinz Joachim Albrecht und in den „Papillons" von Popper der Fall war, die in technischer Beziehung wahre Kabinettsstückchen waren und von dem Publikum mit rauschendem, schier nicht endenwollendem Beifall aufgenommen wurden. Den Schluß des Konzertes, das durch die Länge einiger Kompositionen und durch die fast $2\frac{1}{2}$ stündige Dauer etwas ermüdend wirkte, bildete die Tell-Ouverture, die mit Feuer und Schwung von Herrn Professor Scharwenka zu Gehör gebracht wurde. Es würde sich doch empfehlen, bei Konzerten von so langer Dauer nach der ersten Hälfte des Programms eine größere Pause eintreten zu lassen, der Genuß wird dann ein um so größerer sein. Leider wurde Herr Professor Scharwenka während des Konzertes von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, das aber glücklicherweise nur vorübergehend war.

— **Die Liedertafel** hat für das im März stattfindende Stiftungsfest ein größeres Tonwerk in Aussicht genommen, nämlich „Velleda" von Jos. Brambach. Da der nächste Uebungsabend der Liedertafel auf den Geburtstag des Kaisers fällt, so wird er auf den darauffolgenden Freitag verlegt. Auch am Dienstag, den 3. Februar, kann die Uebung nicht stattfinden wegen der Aufführung des Singvereins („Paradies und Peri"); sie wird auf den nächsten Tag also Mittwoch verschoben. Am 14. Februar findet in der Liedertafel das Wurstessen statt, zu dem die Vorbereitungen in vollem Gange sind.

ch. **Das Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 176** feierte am 17. d. Mts. im Saale des Kaufmanns Herrn Preuß zu Thorn (Culmer Vorstadt) sein Wintervergnügen. Der Korpsälteste, Herr Fleischhauer, hielt eine schwungvolle Begrüßungsrede und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Anwesenden freudig einstimmten. Dann brachte das Musikkorps einige patriotische Lieder zu Gehör, welche mit dem größten Beifall aufgenommen wurden. Sodann folgte ein Kouplet, ausgeführt von 8 Soldaten, von denen 4 als Herren, 4 als Damen auftraten, ferner das Theaterstück: „Eine kuriose Geschichte", welche Darbietungen infolge ihrer trefflichen Ausführung großen Lacherfolg erzielten. Den Schluß des Festes bildete ein fröhliches Tänzchen.

— **Der Litteratur- und Kulturverein** veranstaltet am Montag, den 26. Januar, $8\frac{1}{2}$ Uhr abends im großen Saale des Artushofes einen öffentlichen Vortrag, den Herr Dr. Ludwig Geiger, Professor an der Universität Berlin über „Goethe und die Juden" halten wird.

— **Auf offener Straße erstochen!** Gestern nachmittag gegen 1 Uhr gerieten die beiden Gelegenheitsarbeiter Thomas Lewandowski aus Mocker, Bismarckstraße, und Albert Simson aus Thorn in der Destillation von Hirschfeld auf der Culmerstraße in Streit. Lewandowski verließ das Lokal, zog draußen auf der Straße das Taschenmesser, wickelte sich das Taschentuch um die Hand und erwartete nun seinen Gegner. Als dieser nach einigen Augenblicken die Destille ebenfalls verließ, stürzte Lewandowski auf den ganz bestürzten Simson zu und brachte ihm verschiedene Stichwunden am Halse bei, unter anderem einen tiefen Schnitt in die rechte große Halsschlagader, so daß das Blut in weitem Bogen hervorspritzte. Es wurde sofort ein Notverband angelegt und der Verwundete nach dem Krankenhause geführt, wo er gestern nachmittag um 3 Uhr infolge des großen Blutverlustes gestorben ist. Er ist 33 Jahre alt und unverheiratet. Der Täter, der schon mehrfach vorbestraft ist, u. a. auch wegen fahrlässiger Tötung, wurde sofort an Ort und Stelle verhaftet und dem Gerichte zugeführt. Er ist 34 Jahre alt und Vater von vier unerwachsenen Kindern. — So hat der Schnapsteufel wiederum seine Opfer gefordert!

— **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren aufgetrieben 129 Ferkel und 50 Schlachtschweine. Gezahlt wurden für fette Ware 40 bis 41 Mark und für magere 37,50 bis 39 Mark pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 10 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28,3 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 178, Meter.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten ein Damenportemonnaie mit Inhalt und ein weißes gezeichnetes Taschentuch, in der Brombergerstraße ein kleines Portemonnaie mit Inhalt, in der Gerechtestraße ein Paket mit Zinnlöffeln, in der Culmerstraße eine Achsenmutter, abzuholen von Wichmann, städtischer Lagerplatz. Zugelaufen ein schwarzer Hahn bei Michalski, Mellienstr. 117.

Podgorz, 21. Januar. Eine außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung fand am Mittwoch nachmittag statt. Es wurde beschlossen, sich an der Abschiedsfeier für Herrn Landrat von Schwerin, die am Sonnabend im Viktoria-Saal zu Thorn stattfindet, vollzählig zu beteiligen. — Der Wohltätigkeitsverein hielt am Montag abend eine Generalversammlung im Lokale des „Hotel zum Kronprinzen" ab. Nach dem Jahresberichte betrug die Mitgliederzahl 84; zu Unterstützungen der Aermsten wurden 333,12 Mk. im verflossenen Jahre verbraucht, außerdem erhielten noch 32 Bedürftige Lebensmittel usw. ausgehändigt. Dem Kriegerdenkmalsfonds wurden 300 Mark überwiesen. Das Vermögen des Vereins beziffert sich Ende Dezember v. Js. auf 568,18 Mk., wovon 500 Mark auf der Thorner Sparkasse zinstragend untergebracht sind. Die Einnahmen betrugen 1365,66 Mk., die Ausgaben 797,48 Mk. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Gewählt wurden die Herren: Becker zum 1. und Krumm zum 2. Vorsitzenden, als 1. Kassierer Haß, als 2. Szeczmanski jun., zum 1. Schriftführer v. Uminski, zum 2. Georg Hirsch, zu Beisitzern Seelig, Härtel und Kienbaum, zu Vergnügungsvorstehern: Lohde, Wunsch, Riedel, Alex Hirsch und Scharnetzky. Aufgenommen in den Verein wurden 8 neue Mitglieder.

Kleine Chronik.

* **Sieben Personen eingebrochen und ertrunken.** Die seit einiger Zeit wieder herrschende kalte Witterung hat viele Unfälle zur Folge gehabt, indem sich zahlreiche Personen auf die noch nicht tragfähige Eisdecke von Flüssen und Seen begaben, einbrachen und ihren Tod fanden. So wird aus Lübeck gemeldet, daß in Lütjenburg und Rostock vier Schulknaben, in Neubrandenburg zwei Maurer und in Braack ein Knecht auf diese traurige Weise ums Leben kamen.

* **Blutige Szenen in der Kirche.** In der Kirche des Gouvernementsgefängnisses in Kiew entstand während des Gottesdienstes ein Streit unter den internierten schweren Verbrechern. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem drei Arrestanten verwundet wurden. Das Personal der Gefängniswache stellte die Ruhe wieder her.

* **Feuer auf einem Ozeandampfer.** Gestern Mittwoch brach, wie aus Havre gemeldet wird, an Bord des Ozeandampfers „La Touraine" ein außerordentlich heftiges Feuer aus. Trotz schneller Hilfeleistung sind der Salon erster Klasse und die Luxuskabinen zerstört worden, und das Feuer breitete sich im Schiffsraum aus. Kurz nach 4 Uhr wurde der Brand gelöscht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Januar. Beim Reichskanzler fand gestern ein parlamentarischer Abend statt, wozu etwa 600 Personen erschienen waren.

Kassel, 22. Januar. In der Strafsache des früheren Direktors der Trebergesellschaft Schmidt ist, der „Kasseler Zeitung" zufolge, die Voruntersuchung wegen betrügerischen Bankerotts geschlossen. Die Untersuchung wegen Betruges dauert noch fort. Die Aufforderung des Untersuchungsrichters, daß sich die Geschädigten melden, ist fast ergebnislos gewesen.

Leipzig, 22. Januar. Der nunmehr in Angriff genommene neue Zentralbahnhof, welcher sämtliche bisherigen hiesigen Bahnhöfe vereinigen soll, fordert im Etatsjahr 1903 die erste Rate von $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Als Bauzeit sind neun Jahre in Aussicht genommen.

Braunschweig, 22. Januar. Die wegen der Dynamitanschläge nach Beienrode abgereiste Gerichtskommission verhaftete heute früh zwei verheiratete Bergarbeiter namens Junge und Eckhardt, welche der Tat dringend verdächtig sind. Die Verhafteten wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Nürnberg, 22. Januar. Der Manufakturwaren-Großhändler Stern in Bamberg ist unter Hinterlassung großer Schulden flüchtig geworden. Die Passiven betragen etwa 100 000 Mark.

Frankfurt a. M., 22. Januar. Der Gattenmörder Theodor Klotzbach wurde von der Polizei in der Schäfergasse festgenommen. Klotzbach ist 33 Jahre alt und stammt aus Leibholz, Reg.-Bez. Kassel.

Papenburg, 22. Januar. Die Reichstagswahl im 3. hannoverschen Wahlkreise hat nach den bisherigen Feststellungen folgendes Resultat ergeben: Amtsgerichtsrat Engelen-Osnabrück (Ztr.) rund 7200 Stimmen, Schriftsteller Gerlach 75 Stimmen, Tholen (nl.) 750 Stimmen und Schwartz (soz.) 75 Stimmen.

Petersburg, 22. Januar. Das Kaiserpaar und der Großfürst-Thronfolger speisten gestern abend beim deutschen Kronprinzen in dessen Gemächern im Winterpalais.

Wien, 22. Januar. Die gesamte hiesige Presse konstatiert, daß nach der Erklärung des Obmanns des Jungtschechenklubs Pacak die von der Regierung eingeleitete Verständigungsaktion zwischen Tschechen und Deutschen nunmehr vollständig gescheitert ist.

Prag, 22. Januar. In der tschechischen Vorschußkasse von Nechanetz wurden große Veruntreuungen im Betrage von mehr als 50 000 Kronen entdeckt. Die Defraudationen reichen auf mehrere Jahre zurück.

Venedig, 22. Januar. Der Gemeinderat bewilligte außer dem für den Wiederaufbau des Glockenturmes bereits ausgeworfenen Betrage von 500 000 Lire einen Kredit von 350 000 Lire.

Tiflis, 22. Januar. Heute früh gegen 3 Uhr wurde hier ein schwaches Erdbeben wahrgenommen.

Maracaibo, 22. Januar. Die drei deutschen Kriegsschiffe „Gazelle", „Vineta", und „Panther" **beschießen das Fort St. Carlos,** welches das Feuer erwiderte. — Das Fort ist niedergebrannt.

Warschau, 21. Januar. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau beträgt 3,52 Meter bei Zakrotschin 3,54 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 22. Januar.	Fonds fest	21. Jan.
Russische Banknoten	216 20	216,25
Warschau 8 Tage	216,05	—,—
Oesterr. Banknoten	85,35	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,—	91,80
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,80	102,70
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,75	102,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,—	91,80
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	103,—	102,99
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,—	88 90
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,60	99,50
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,90	99,80
" " 4 pCt.	103,10	103,25
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	33,05	32,95
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	103,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86.60	86,50
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	196,20	194,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	193,50	194,25
Harpener Bergw.-Akt.	177,60	176,50
Laurahütte Aktien	217,60	216,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100 10	100 —
Thorn Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,30	99 10
Weizen: Mai	162,75	161,60
" Juli	164,50	163,—
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	$83\frac{1}{8}$	$82\frac{7}{8}$
Roggen: Mai	142,25	141,75
" Juli	143,25	143,—
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,—	42,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 21. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 753—783 Gr. 152—156 Mk.
inländ. bunt 751—761 Gr. 144—152 Mk.
inländisch rot 766 Gr. 151 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 677—753 Gr. $122\frac{1}{2}$ bis 126 Mk.
Gerste: inländisch große 653 Gr. 123 Mk.
Erbsen: inländ. weiße 130 Mk.
transito weiße 112 Mk.
Bohnen: inländ. 118 Mk.
Wicken: inländ. 130 Mk.
Hafer: inländ. 120—132 Mk.
Kleesaat: weiß 148 Mk.
Kleie: Roggen- 8,35—8,40 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetiger. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,75 Mk. inkl. Sack Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 21. Januar.

Weizen 146—151 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—124 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware 125—133 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 136 Mk., Kochware 150—166 Mark. — Hafer 118 bis 132 Mark.

Hamburg, 21. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar $26\frac{1}{2}$ Gd., per März 27 Gd., per Mai $27\frac{1}{2}$ Gd., per September $28\frac{1}{2}$ Gd. — Schleppend.

Hamburg, 21. Januar. Rüböl fest, loko $49\frac{1}{2}$. Petroleum fest. Standard white loko 7,05.

Hamburg, 21. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Januar 15,95, per März 16,05, pr. Mai 16,25, per August 16,65, per Oktober 17,75, per Dezember 17,75. — Stetig.

Magdeburg, 21. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 9,00 bis 9,20. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,10 bis 7,30. Stimmung: Schw. — Kristallzucker I. mit Sack $29,57\frac{1}{2}$. Brodraffinade I. ohne Faß $29,82\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $29,57\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $29,07\frac{1}{2}$. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 16 00 Gd., 16,15 Br., —,— bez., per Februar 16,05 Gd., 16,10 Br., —,— bez., per Mai 16,25 Gd., 16,30 Br., 16,30 bez., per August 16,65 Gd., 16,70 Br., —,— bez., per Oktober-Dezember 17,75 Gd., 17,80 Br., —,— bez. Stetig.

Köln, 21. Januar. Rüböl loko 53,00, per Mai 51,00 Mk. Heiter.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 21. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 40[illegible] Rinder, 1826 Kälber 523 Schafe, 8654 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M. c) 55 bis 58 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 56 bis 57 M., 4. 47 bis 52 M. — Kälber. a) 82 bis 84 Mark, b) 70 bis 74 M., c) 54 bis 60 M., d) 54 bis 56 M. — Schafe. a) 71 bis 75 M., b) 65 bis 67 Mark, c) 56 bis 64 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 58 bis — M., b) — bis — Mark. c) 56 bis 57 M., d) 53 bis 55 M., e) 52 bis 54 Mk.

Bekanntmachung.

Anspruch auf Zurückstellung haben:

1. Die einzigen Ernährer hilfsloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister.
2. Der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist.
3. Der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen, oder infolge derselben erwerbsunfähig gewordenen oder im Kriege an Krankheit gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen des letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann.
4. Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist.
5. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhaber von Handelshäusern entsprechenden Umfanges findet diese Vorschrift sinngemäße Anwendung.

Durch Verheiratung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

Reklamationen müssen spätestens bis zum **15. Februar d. Js.** mir eingereicht werden.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern und Geschwister der Reklamaten begründet werden, so müssen sich diese Angehörigen der Ersatzkommission persönlich vorstellen, oder aber, falls ihr Erscheinen nicht möglich ist, die Erwerbs- oder Arbeitsunfähigkeit durch Zeugnisse des Kreisarztes, die den Reklamationen beizufügen sind, nachweisen.

Alle Reklamationen, die der Ersatz-Kommission zur Begutachtung und Prüfung nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-Ersatzkommission in der Regel zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht erst nach beendetem Ersatzgeschäft entstanden ist.

Thorn, den 21. Januar 1903.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn-Stadt.
Dr. Kersten, Erster Bürgermeister,

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des hiesigen Königlichen Ulanen-Regiments von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 ist unter den Pferden des Leutnants **Abramowski** hier — Mellienstraße 134 die **Brustseuche** ausgebrochen.

Thorn, den 22. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 26. Januar d. Js.,** von 10 Uhr vormittags ab sollen im Gasthaus des Herrn **Oborski** zu Groß-Bösendorf bei Pensau nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden:

Aus dem Einschlage von 1901/02:

A. Nutzholz:

Schutzbezirk Steinort.

95 Stück Kiefernlangholz mit 21,50 fm.
50 Stangen I. Klasse mit 4,5 fm.
25 Stangen II. Klasse mit 1,5 fm.

B. Brennholz:

Schutzbezirk Guttau:

18 rm Eichen-Stubben,
15 rm Birken-Kloben.

Schutzbezirk Steinort:

83 rm Kiefern-Rundknüppel,
56 rm Kiefern-Stubben,
1 rm Kiefern-Reisig I. Klasse,
126 rm Kiefern-Reisig II. Klasse.

Aus dem Einschlage von 1902/03:

A. Nutzholz.

Schutzbezirk Guttau:

2 Stück Eichen-Langnutzholz mit 0,70 fm.
192 Stück Kiefern-Langnutzholz mit 147,84 fm.

Schutzbezirk Steinort:

103 Stück Kiefern-Langnutzholz mit 72,67 fm.

B. Brennholz.

Schutzbezirk Guttau:

1 rm Kiefern-Kloben,
2 rm Kiefern-Rundknüppel,
220 rm Kiefern-Stubben,
40 rm Kiefern-Reisig I. Klasse.

Schutzbezirk Steinort:

ca. 400 rm. Stubben,
ca. 50 rm Reisig I

Thorn, den 14. Januar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **160 cbm Chaussierungssteinen und 32 cbm Kies** für die Posen-Thorner Provinzial-Chaussee zwischen Brückenkopf und Podgorz Abbau soll im Wege öffentlicher Ausschreibung **verdungen werden.** Zu diesem Zweck ist ein **Termin am 3. Februar 1902,** vormittags 10 3/4 Uhr in dem Bartsch'schen Vereinshause hierselbst Fischerstraße 5 anberaumt worden.

Die Lieferungsbedingungen können im Geschäftszimmer der Landesbauinspektion Petersonstraße 10 Hofgebäude eingesehen werden; auch ist der Chausseeaufseher in Chausseehaus Dybow angewiesen, nähere Auskunft über die Lieferung zu erteilen.

Verschlossene mit entsprechender Aufschrift und genauer Bezeichnung des Chausseezuges bezw. Angabe der Lieferungsstrecke versehene Angebote, welche sich auch auf Teile der ausgebotenen Lieferung erstrecken können, sind spätestens bis zur Terminsstunde an die Landesbauinspektion einzureichen.

Bromberg, den 19. Januar 1903.

Die Landesbauinspektion.

Ausgekämmtes Haar

kauft **Ed. Lannoch, Friseur,** Bachestraße 2.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski,** Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Guter gründlicher

Klavierunterricht

wird erteilt **Gerechtestr. 5, II.**

Technikum Neustadt i. Meckl. f. Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik. Elekt. Lab. Staatl. Prüf.-Commissar

6—8000 Mk.

Baugelder gegen hypothekarische Sicherstellung von sofort gesucht; von wem zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Alte Hamburger Caffee-Rösterei

sucht bei Wiederverkäufern gut eingeführten

Vertreter.

Nur Herren mit Prima Referenzen werden berücksichtigt.

Gefl. Off. sub, **H. J. 3794** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

!! Selbstständige Existenz !!

ohn. Mittel, gewinnbr. Nebenerwerb, ca 200 Angeb. i all. nur denkb. Arten für Damen und Herren jed. Standes Auskunft **L. Eichhorst, Delmenhorst**

Lehrlinge

zur **Tischlerei** können eintreten bei **J. Golaszewski, Thorn.**

Sauberes Aufwartemädchen für den ganz. Tag, auch f. 1 Kind passend, gesucht. Zu erfr. Elisabethstr. 3, Laden.

Aufwärterin für den ganzen Tag gesucht. **Kuhn,** Junkerhof.

Ein- und Verkauf

von **alten und neuen Möbeln.** Ferner offeriere **neue und alte Billards,** sowie sämtliche **Billardutensilien** zu billigen Preisen.

L. Skrotzky, Strobandstraße 4.

Möbel, auch ein **Klavier** sind umzugshalber zu verkaufen **Breitestrasse 14, I.**

Flechten-Seife, Dr. Kuhn's Glycerin-Schwefelmilch-Seife, bei Flechten, Hautausschlägen, Mitessern, Sommersprossen, roter Haut, Schuppen, Haarausfall. Nur echt mit Namen **Dr. Kuhn.** — **Kuhn's Enthaarungspulver,** giftfrei, wirkt sofort. Hier: **Paul Weber, Drog., Culmerstraße 1.**

I Posten weisse Herren-Glacéhandschuhe Pr. 0,75 Pf.
I Posten couleurt Damen-Glacéhandschuhe Pr. 0,98 Pf.
so lange der Vorrat reicht.

H. Salomon jr. Breitesrasse 26, gegenüber J. G. Adolph.

Um schnell zu räumen

verkaufe die noch vorhandenen Bestände meines Warenlagers **spottbillig!**

Gesangbücher, Glasbilder sowie **Karten zur Konfirmation**

ausnahmsweise billig.

Auch ist die **Ladeneinrichtung** zu verkaufen.

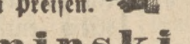
H. Stein, Breitestr. 2.

Meine Reparaturwerkstatt

für

Gummischuhe, sowie Gummiunterlagen

für **Schuhe** oder **Stiefel** gegen Glatteis, empfehle ich unter Garantie


zu billigen Preisen.



J. Kszyminski, Schuhmachermeister, **Marienstraße 5.**

Vollständiger

Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu jedem annehmbaren Preise

für

Herren, Damen und Kinder

in

Ross-, Boxkalf- und Chevreauxleder,

ferner

Promenadenschuhe, Ballschuhe, Gesellschaftsschuhe, russ. Gummischuhe, auch mit Sporeinsätze-Sporen, **Reitstiefel**

so lange der Vorrat reicht, **sehr billig**

Johann Witkowski

Thorn, Breitestrasse 25.

Auch verkaufe das Geschäft im ganzen, beste Lage Thorns!

Russische Gummischuhe sehr billig!

Viel Handarbeit! Gute Ware! Sehr billig!

Für Wiederverkäufer spottbillig!

Seidenpapier in schönen Farben, **Schiefer-Tafeln, Schwämme, Griffel, Tinte, Hefte, Leim und Federn.**

H. Stein, Breitestr. 2.

Renovat vorzügliches Mittel zum Aufbürsten **schwarzer Garderobe.**

Zu haben in Flaschen à 50 und 25 Pf und in Packeten à 25 Pf bei **Anders & Co.**

Beste oberschlesische

Würfel-Kohlen

zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt

Gottlieb Riefflin, Seglerstraße 3.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke

Rudolf Weissig



offeriere mein gut sortiertes Lager in

Sonnen- u. Regenschirmen

sowie

Fächern u. Spazierstöcken

in jeder Preislage.

Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Gemüse-Conserven

sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Eine Auswahl angefangener und fertiger

Decken und Läufer

sind im Preise bedeutend **herabgesetzt** und sollen ausverkauft werden.

A. Petersilge, Schloßstr. 9. (Schützenhaus.)

Zahnkitt

zum **Selbstplombieren** hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Großer Eckladen

nebst angrenzender Wohnung **Gerechtestrasse 30** per 1. April eventuell früher zu vermieten.

J. Biesenthal.

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.

E. Szyminski.

Ein Laden

in der I. Etage **Breitestr. 46** ist von sofort oder später zu vermieten. **G. Soppart, Thorn,** Bachestr. 17.

Der von Herrn Buchbinder Stein bewohnte **Laden** ist vom 1. 4. 03. zu vermieten. **Paul Hartmann.**

Laden und Wohnung

zu vermieten **Brückenstr. 40.** Auskunft im Keller.

1 Laden mit kl. Wohnung, in dem bish. Paramentengeschäft besteht, vom 1. April z. verm., auch zu Kontorräumen geeignet. **Neustädt. Markt 24.** Auskunft **Bachestrasse 9, II.**

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern, in der I. oder II. Etage gelegen, im Mittelpunkt der Stadt, vom 1. April von kinderlosem Ehepar zu **mieten gesucht.** Offerten unter **A. 20** mit Preisangabe an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, möglichst 1. Etage, Innenstadt. Offerten unter **A. L.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Sofort zu vermieten: Albrechtstr. 4:

Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

Breitestraße 14, I. Etage ist eine

herrschaftliche Wohnung

mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten. **Kirschstein.**

Wohnung

parterre, vollst. renoviert, 5 Zimmer mit all. Zubeh., Vorgärtchen, sofort zu vermieten **Schulstr. 20.** Nachfragen eine Treppe rechts.

Freunde der Kunst und Literatur, des Theaters, des Sports abonnieren nur

Moderne Kunst

Illustrierte Zeitschrift mit Kunstbeilagen

Der neue (XVII.) Jahrgang bringt

Künstlerisch vollendete Kunstblätter
in farbiger und schwarzer Ausführung nach den Meisterwerken erster Künstler,

Erste Romane, Novellen, Gedichte
der besten lebenden Schriftsteller,

Geistvolle Aufsätze
über Kunst, Theater, Musik, Kunstgewerbe, Sport etc.

Grossartige Ausstattung, gediegener Inhalt

machen „Moderne Kunst" zum

Lieblingsblatt der vornehmen Welt.

Extra- und Künstler-Nummern, darunter Weihnachts- und Frühlings-Nummer sind Glanzleistungen auf dem Gebiete des heutigen Zeitschriftenwesens.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. Postanstalt.

Preis des Vierzehntagsheftes nur 60 Pfg., Weihnachts- und Frühlings-Nummer à Mk. 1.20. Nichtabonnenten bezahlen 3 Mk. bezw. 2 Mk. für diese Extra-Nummer.

Berlin W. 57. **RICH. BONG,** Kunstverlag.

Letztes Künstler-Konzert

(Saison 1902/1903. Uebernahme **E. F. Schwartz**)

am 20. Februar,

Artushofsaal.

Hierfür habe ich gewonnen den weithin berühmten Königl. preuss. Kammer- und Hofopernsänger

Paul Knüpfer,

die vorzügliche, unschätzbare Kraft der Hofoper zu Berlin, den gefeierten Bassisten der vorjährigen Wagner-Aufführungen zu Bayreuth und der Festspiele zu Wiesbaden. Für dieses Konzert habe ferner gewonnen die **ausgezeichnete** Pianisten Frl. **Emma Koch**-Berlin. Bestellungen auf **numm. Karten 3 Mk. bei E. F. Schwartz.**

Krieger Verein

Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

I.

Am 25. Januar, 7 1/2 Uhr abds., im **großen Saale des Viktoriagartens** für die Kameraden, deren Familien und die geladenen Gäste.

II.

Zur Teilnahme an der Parade der Garnison am 27. Januar tritt der Verein um 11 Uhr vormittags am Nonnentor an.

Dunkler Anzug. Schützenzug mit Gewehren.

III.

Hauptprobe am Freitag, 23. Januar, 8 Uhr abends, im Viktoriagarten. Eintrittspreis für Erwachsene 10 Pfg.

Der Vorstand.

Herrschaftliche Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör per 1. April II. Etage zu vermieten. Auskunft erteilt **Albert Land, Baderstraße 6,** part.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Pferdestall und allem Zubehör, vom 1. April 1903 zu vermieten.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten. **F. Wegner, Brombergerstr 62.**

Seglerstrasse 22, III. Etage

ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche ꝛc. zum 1. April 1903 zu vermieten.

Baderstr. 20, Wohnung

III. Etage, 4 Zimmer und Zubehör für 500 Mk. per 1. April zu vermieten.

Wohnung

von 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.

W. Steinbrecher, Bachestr. 15.

Strobandstr. 6 **Wohnung,** 4 Zim. heller Küche und Zubehör vom 1. 4. 03. zu vermieten.

Kleine Wohnungen

vom 1. April 1903 zu vermieten.

Witt, Strobandstraße 12.

Eine Hof-Wohnung zum 1. April zu vermieten **Tuchmacherstr. 4.**

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

1 mb. Zim. z. vm. Schuhmacherstr. 24, I, l.

Ein möbl. Zimmer und Kabinet von sogleich zu verm. Bachestr. 6.

Möbl. Zim. z. v. **Tuchmacherstr. 14.**

2 große helle

Speicherräume

hat von sofort zu vermieten

S. Silberstein.

1 Lagerkeller und 1 Speicher

sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Großer Schuppen

an der **Uferbahn** per 1. April zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 4 1/4 Uhr: Abendandacht.
Sonnabend vormittags 10 1/2 Uhr: Neumondweihe und Predigt.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt von **Christian Lages, Bankgeschäft in Lübeck,** bei, betr. Weimarer Geldlotterie, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Diese Lose sind sehr beliebt und waren lange vor Ziehung ausverkauft und dürfte es sich empfehlen, die Bestellung der Lose umgehend zu machen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu ein Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 19. Freitag, den 23. Januar. **1903.**

Um ein Erbe.

Original-Roman von S. Clausius.

(2. Fortsetzung.)

Ein Tag wie der andere schwand in gleicher Weise hin, mit ihnen auch der August, der in diesem Jahre ein ganz besonders heiteres Gesicht zeigte. Doch nach einem heftigen Gewitter änderte sich die Witterung und es schien, als hätten sich alle Schleusen des Himmels geöffnet, so heftig stürzten von früh bis abends die Regengüsse hernieder. Die Rinnen der umliegenden Häuser konnten nicht mehr die ihnen zugeführten Wassermassen bewältigen, und so hüpften und sprangen sie ungehemmt an den Mauern entlang, um Weg und Steg im Garten zu unpassierbaren Sümpfen zu verwandeln. Und trotzdem würde Petra nicht darauf verzichtet haben, um die gewohnte Stunde nach der Mauer zu wandern, wenn sie nicht die Scham vor Anna Braun zurückgehalten hätte. Mußte diese nicht glauben, daß ihr die Zusammenkünfte direkt unentbehrlich geworden waren, wenn sie auch in diesem furchtbaren Wetter ging? So blieb sie denn mit schwerem Herzen in ihrem Zimmer, um aber doch unablässig das Licht zu beobachten, welches in breitem Schein aus des Doktors Zimmer in das Dunkel hinausstrahlte. Er wäre gewiß nicht gekommen, selbst wenn ich mich dem Wetter ausgesetzt hätte, dachte sie dabei zu ihrer Beruhigung.

Immer trübseliger blickte sie, als auch die nächsten Tage keinen Umschwung brachten. Eine grenzenlose Unruhe erfüllte sie, unstät eilte sie hin und wieder, ohne doch ihr früheres Geheimnis wieder zu erlangen. Mit wahrem Entzücken begrüßte sie den ersten Sonnenstrahl, der sich am Abend des vierten Tages schüchtern durch das zerrissene Gewölk stahl. Ach, sie hatte das Schweigen, zu dem man sie im Hause des Oheims verdammte, so satt, — jetzt, wo sie den Reiz einer rückhaltlosen Aussprache kennen gelernt hatte, auch wenn sie oft genug Widerspruch hervorrief! Ganz besondere Sorgfalt verwendete sie heute auf ihr Aeußeres, und kaum war die Dunkelheit eingebrochen, als sie auch schon durch den Garten eilte, über dem ein Hauch unbeschreiblicher Frische lag. Mit Staunen sah sie heute Schönheiten in der Natur, die sie früher nie geahnt; die matte Dämmerung der warmen Nacht lieh den weichen Konturen vom Baum und Strauch einen unnennbaren Zauber, — ein tiefes Glücksgefühl strömte durch ihre Seele, sie hätte die Arme weit öffnen mögen, um die ganze herrliche Welt an ihr Herz zu pressen.

Drüben der Hof war noch leer, als sie die Mauer erreichte, doch sie wußte, daß der Doktor kommen [illegible] Der Wunsch, ihn wiederzusehen, war [illegible] um ihn nicht herbeizusehnen, und geduldig wartete sie, die Augen unbeweglich auf die Türe geheftet, durch welche er treten mußte.

Ein leiser Wind hatte sich erhoben, der rauschend in den Wipfeln spielte, die ersten von der glühenden Sonne ausgetrockneten Blätter zu Boden rieseln ließ, und eines derselben traf unvermutet die gefalteten Hände des Mädchens: Petra zuckte zusammen, und wie aus einem Traume aufgeschreckt starrte sie um sich her. Er kommt nicht, er kommt wirklich nicht! wagte sie jetzt erst tiefbeklommen zu denken, und ein nie vordem gekanntes Schmerzen zog langsam in ihrer Brust empor. Doch noch immer wich sie nicht von ihrem Platz, erst als fernes Uhrenschlagen ihr verkündigte, wie lange sie schon umsonst gewartet hatte, erhob sie sich traurig. Wie einsam und verlassen sie doch war! — Ach, sie hatte keinen, der teil an ihrer Freude und ihrem Leide nahm! Und was hätte sie in diesem Augenblick nicht darum gegeben, eine freundliche Menschenstimme zu hören! Die öde Einsamkeit preßte ihr die Kehle zusammen, ließ ihr Herz so bang und angstvoll klopfen!

Niedergeschlagen ging sie dem Hause zu, von welchem ihr ein heller Lichtstreifen entgegenzitterte. Er drängte sich zwischen den geschlossenen Läden aus dem Zimmer von Onkel Fritz hervor, augenblicklich stand dessen gutmütiges Gesicht vor ihrem Geist und sogleich faßte sie den Entschluß, bei ihm, der sich vielleicht ebenso einsam wie sie fühlte, Trost zu suchen.

Ganz eingenommen von diesem Gedanken, eilte Petra, ihn sofort auszuführen, und im Eifer vergaß sie sogar, bei ihm anzuklopfen, ehe sie sein Zimmer betrat.

Mit weitgeöffneten Augen blieb sie wie festgewurzelt auf der Türschwelle stehen, und unwillkürlich strich sie sich über die Stirn, wie um sich zu vergewissern, daß sie kein Traum äffe. Konnte es denn Wirklichkeit sein, das Bild, welches sich ihr geboten, Anna Braun im Arm des Onkels, Mund an Mund, Wange an Wange?

Noch ehe sie einen Laut von sich gegeben hatte, war Anna aufgesprungen, um ihr mit finsterer Miene entgegenzutreten.

„Ich wünschte, Sie hätten sich und mir die nun notwendig gewordene Aussprache erspart, Petra," sagte sie rauhen, entschlossenen Tones. „Ihr Oheim wird uns allein lassen," fuhr sie dann mit einem herrisch fordernden Blick auf diesen fort — „kommen Sie, Kind, Sie mögen nun unser Geheimnis wissen," und sie faßte nach der schlaff niederhängenden Hand des Mädchens, um sie nach dem Sofa hinzuziehen, — aber Petra wich mit dem Ausdruck hochmütigster Verachtung zurück, ungewohnt, ihren Gefühlen irgend welchen Zwang anzutun.

Sie wollte das Zimmer verlassen, als sich ihr Anna mit düster blickenden Augen in den Weg stellte. „Sie bleiben, Petra, Sie werden mich anhören," forderte sie [illegible] mit schneidend scharfer Stimme. „Erfahrung sollte [illegible] gelehrt haben, wie leicht der Mensch fehlen kann, und wie wohl er daran tut, Nachsicht zu üben, um selbst Vergebung zu finden!" Doch schon verstummte sie und ihr eben noch lebhaft bewegtes Antlitz wurde hart und gleichgültig. „Sie werden natürlich sofort hingehen, um Excellenz von Ihren Erlebnissen zu berichten?"

„Ich bin keine Angeberin," sagte Petra stolz, dann schritt sie, hart an Anna vorüberstreifend, durch die Tür hinaus.

Regungslos blickte Anna hinter ihr drein. Als die Tür ins Schloß gefallen war, hob sie drohend die Faust

empor. „Wie einen Hund behandelt sie mich,“ murmelte sie. „Wahrlich, ich brauche keine Ueberwindung, um an ihrem Verderben zu arbeiten!“ Dann sank ihr Kinn zur Brust nieder. „Sie muß fort, es ist hohe Zeit! Oder habe ich schon zu lange gewartet im festen Vertrauen auf den eingeschlagenen Weg?“

Petra befand sich in der nun folgenden Zeit in grenzenloser Erregung. Die, an denen sie noch zumeist gehangen hatte, Anna und Onkel Fritz, hatten sich ihr als raffinierte Heuchler gezeigt, und das tat ihr bitter weh! Sie war gewohnt, zu ihnen emporzuschauen, und nun lagen sie mit Schmutz besudelt am Boden; wer war noch vertrauenswürdig in der Welt, wenn solche klare Stirnen logen?

Der Gedanke an Doktor Curtius war in diesen ersten lebhaft bewegten Tagen scheinbar zurückgewichen, doch nur, um nach kurzer Zeit desto lebhafter hervorzutreten. An sein Bild klammerte sich ihr gequältes, verwaistes Herz — sie sehnte sich mit zunehmender Heftigkeit, ihm ihr Leid zu klagen, besonders als die lange Trennung jede Schärfe, jede Unebenheit in ihrer Erinnerung geiilgt hatte, er in fast idealer Vollkommenheit vor ihrem geistigen Auge stand. Doch nichts ließ sich von ihm hören oder sehen.

Die schweren Kämpfe, welche das unausgereifte Innere des Mädchens durchzumachen hatte, ließen sie nach außen hin launisch und unachtsam erscheinen. Anna Braun sorgte im stillen dafür, daß Exzellenz von Radeck Kenntnis davon erhielt.

Bei ihren täglich zusammen unternommenen Spaziergängen im Garten hatte sie auch früher stets verstanden, das Gespräch auf die Nichte zu bringen, immer von neuem den Widerwillen anfachend, der schon im Verlöschen gewesen war. In ihrer scheinheiligen sanften Art wußte sie eine Entschuldigung derartig raffiniert zu fassen, daß sich stets eine fast unmerkliche Anklage mit hineinmischte, die den alten Herrn mehr gegen Petra aufreizte, als das Vergehen selbst, dessen er sie bezichtigte.

Die letzten Tage hatten durch die starke Feuchtigkeit auf allen Wegen auch ihn gezwungen, sich dauernd im Zimmer halten, und seine Laune wurde durch die ihm verhaßte Unregelmäßigkeit in seinen Lebensgewohnheiten dermaßen verdüstert, daß sie auch schlecht blieb, als der nun folgende Tag wieder hellen Sonnenschein brachte. Unaufhörlich fand er zu tadeln, nur die kluge Ruhe Annas konnte sich neben ihm behaupten.

Als sie nachmittags das Haus verließen, um endlich wieder im Garten zu promenieren, fand Exzellenz abermals Gelegenheit, mißmutig die buschigen weißen Brauen emporzuziehen, denn über ihren Häuptern schmetterte langgezogener naturwüchsiger Gesang in die sonnige Luft hinaus.

„Wie oft soll ich dem Mädchen verbieten, bei offenem Fenster zu singen,“ grollte er. Doch als er nun gar den koupletthaften Refrain des Liedes vernahm, steigerte sich noch sein Zorn: „Seht doch, seht, wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen!“ und bei seinem gezwungenen Lachen schwoll die Ader auf seiner Stirn hoch an.

„Warum sich aufregen, Exzellenz, warum dem Kinde Vorwürfe machen über das, was ihm als Erbteil ins Blut gelegt wurde?“ sagte Anna. — Er nickte finster, und von keineswegs rosigen Gedanken begleitet, schritten sie schweigsam den Weg entlang.

Anna bemerkte mit Freude die Steigerung seines Mißfallens, und ein Leuchten wilder Entschlossenheit brach aus ihren Augen. Hatte sich der eine Weg zum Ziel als zu weit erwiesen, wohlan, so betrat sie einen anderen.

Vor einer Bank abseits des Weges blieb sie stehen. „Sollten Sie nicht auszuruhen wünschen, Exzellenz?“

Gewöhnt, ihrer Fürsorge zu folgen, ließ er sich nieder, doch immer noch gedankenvoll, ohne Genuß an dem frischgrünen Lindendach über seinem Haupte, in dem es zwitscherte und trällerte, eine jubelnde Hymne für die liebe Sonne, die freigebig ihre goldenen Strahlen bis zu den undankbaren Menschen herniederstreute.

Mit verschränkten Armen, den Kopf mit dem blassen Antlitz wie horchend vorgebogen, so lehnte Anna an einem dicken Stamm ihm zur Seite, und blickte unverwandt unter den tief gesenkten Lidern hervor in seine finsteren Züge.

„Sie sind bekümmert, Exzellenz,“ begann sie endlich mit leicht verschleierter Stimme. „Würden Sie mir wohl gestatten, einmal offen die Wunde zu berühren, die Sie schmerzt, so offen wie eine Person, die nun fast zehn Jahre in unveränderter Treue Ihrem Hause gedient hat, es wagen darf zu sein?“ Und als er, wohl verwundert, doch bejahend nickte, leuchtete es triumphierend in ihren Augen auf.

„Die lange Reihe von Jahren, die ich in Ihrem Hause zubringen durfte,“ fuhr sie ohne Zögern fort, „hat mich mancherlei verstehen gelernt, was meiner Stellung weit ab zu liegen scheint, so auch Ihren Stolz auf die ruhmvolle Reihe Ihrer Ahnen! Der Gedanke, dieses alte Stammhaus der Radecks in unwürdigen Händen zu sehen, erfüllt auch mich mit Sorge. Petra wird dereinst die Erbin alles dessen sein — halten Sie ihren Charakter für genügend gefestigt, um vertrauensvoll alles in ihre Hände legen zu können? Wenn nun ihr unbeherrschtes Naturell sich dem heißen Blut in ihren Adern fügte“ — fuhr sie in wachsender Erregung fort — „wenn das gehütete Erbe der Radecks in dem Jagen nach Genuß verloren geht, welches Petra sicher beginnen wird, sobald sie Herrin ihrer selbst ist. — Haben Sie wirklich genug über diesen Fall nachgedacht, genug zu seiner Abwendung getan, Exzellenz?“

Der alte Herr wiegte unruhig den Kopf. „Trotz ihrer Mutter ist sie eine Radeck, durch und durch,“ wehrte er sich gegen den plötzlich auf ihn einstürmenden Verdacht — „ich hätte ja doch auch den Hang zu derartigen Extravaganzen bei ihr bemerken müssen, da Petra doch sehr offenherzig ist.“

„Nein, zu lügen versteht sie nicht, ebensowenig zu schweigen,“ stimmte Anna kalt bei, „darum eben, noch ehe sie es gelernt hat, gilt es, ihr für die Bedeutung ihrer künftigen Stellung Verständnis beizubringen oder, wenn sie diese nicht begreift, ihr enge Schranken zu ziehen, über die sie ihr Lebtag nicht hinaus kann.“

„Wo wollen Sie hinaus, Anna? Sie beunruhigen mich.“

Anna Braun zuckte bedauernd die Achseln. „Ich warne, weil es noch Zeit ist. Täglich, fast stündlich in Fräulein Petras Gesellschaft habe ich Einblicke in ihr Innenleben gewonnen, die mich tief beunruhigen. Paßt diese Leidenschaftlichkeit, dieser unbändige Freiheitsdurst für ein Mädchen von ihrer hohen Stellung? Ich versichere, Exzellenz, daß ich in letzter Zeit manchmal tief über Petra erschrocken bin. In dieser Natur liegen gefährliche Neigungen, die eine stete überwachende Sorgfalt erheischen, viel genauer, als ich bei meinen vielen Berufspflichten sie zu üben vermag.“

„Und was denken Sie, daß geschehen soll?“

Einen Augenblick zögerte Anna, dann sagte sie: „Wenn ich mir einen Vorschlag erlauben dürfte, so wäre es der, Fräulein Petra noch ein paar Jahre ins Stift nach Peisa zu schicken! Das Regiment der Aebtissin, Ihrer Verwandten, soll streng sein; dort fände sich gewiß Gelegenheit, sich in alledem zu üben, was ihr not tut. Gewinnt sie dort nicht nur die Manieren, sondern auch die Denkart einer Dame, so darf man schon leichteren Herzens in die Zukunft schauen.“

„Der Gedanke ist so übel nicht,“ nickte Stanislaus, fast überrascht, daß ihm ein so naheliegender Ausweg nicht von selbst gekommen war. „Aber wenn sie sich nicht dem strengen Zwange beugt und am Ende gar in die Welt läuft? Erdmute kann schlimm sein, sehr schlimm.“

Anna schüttelte mit eigenem Lächeln den Kopf. „Nicht doch! Hunger und Durst zu ertragen, ist Petras Sache nicht, außerdem schätzt sie das behagliche Asyl hier, das sie durch einen derartigen Streich einbüßen würde, nach seinem vollen Wert. Bestehen nicht noch einige Seitenlinien Ihres Geschlechtes, Herr von Radeck?“ frug sie dann leichthin.

Exzellenz erhob sich hastig, von ihrer Frage augenscheinlich intensiv berührt. „„Nicht ein Tropfen unseres Blutes rollt in ihren Adern,“ grollte er, „ihnen meine mühsam vermehrten Güter zu hinterlassen, käme mir sehr hart vor.“

„Wer spricht davon,“ wandte Anna begütigend ein, während ein Zug atemloser Spannung in ihren dunklen

Augen aufstieg. „Obenein ist ja Ihr Herr Bruder Fritz noch im besten Mannesalter, warum den Gedanken an seine Heirat ganz von der Hand weisen? Ich glaube, Exzellenz, Sie werden noch kleine Radecks auf den Knieen wiegen!"

„Sie scherzen, Anna," wehrte der alte Herr ab, aber seine Züge zeigten eine augenblickliche Erregung. Doch bald ließ er wieder den Kopf sinken. „Warum der Hoffnung Raum gönnen, da sie doch nie in Erfüllung gehen wird! Fritz hat seine Jugend schlecht genützt, ein ehemaliger Verschwender gewinnt nicht mehr die unbefangene Lebensführung — und doch — wenn ich ihn in guten Händen sähe! Welche Sorge würde von mir genommen!"

„Und Sie trauen einer Frau die Kraft zu, ihn auf den rechten Weg zurückzuführen? Nun, ich möchte darauf wetten, daß er nicht als Hagestolz stirbt, daß Sie sich umsonst sorgen, Exzellenz."

(Fortsetzung folgt.)



Der Nutzen der Vögel.

Von E. Schneider.

(Nachdruck verboten.)

Der ökonomische Wert der Vögel ist kaum richtig abzuschätzen. Ein Urteil darüber ließe sich gewinnen, wenn man zwei Tabellen aufstellen könnte, von denen die eine zeigte, wie viele Raupen nötig wären, um einen Hektar Rübenfeld zu zerstören, wie viele Würmer, um die Weizenernte von einem Dutzend Landgütern zu vernichten, wie viele Insekten, um einen Wald kahl abzufressen und wie vieler es bedürfe, um die Früchte eines großen Obstgartens zu beschädigen . . . während die andere Tabelle zeigen müßte, daß alle diese Tiere von wenigen Vogelpaaren im Laufe eines einzigen Jahres aufgezehrt werden. Diese Zusammenstellung würde zweifellos die hohe landwirtschaftliche Bedeutung der Vögel auf den ersten Blick erkennen lassen. Denn was wollen die Verheerungen der wildesten Raubtiere gegen die unberechenbaren Verwüstungen sagen, welche Millionen von Insekten in jeder Jahreszeit unter unseren Vorräten anrichten? Die großen und kleinen Raubtiere kann der Mensch wohl bekämpfen — wie aber kann er den Insekten beikommen, die seine Kulturpflanzen zerstören? Nicht allein entgehen ihm diese durch ihre Winzigkeit, sie spotten auch den Verfolgungen durch ihre ungeheure Vermehrung. Diese wimmelnde und fruchtbare Tierwelt ist mit den verschiedenartigsten Werkzeugen zur Verwüstung der Vegetation gerüstet, und sie verstehen ihre Werkzeuge in ausgiebigster Weise zu benutzen. Wenn man einige Wanderraupen ausnimmt, die sich in Geweben zusammentun, so daß man sie leicht töten kann, so bleibt im übrigen der Mensch diesen unzählbaren und oft kaum wahrnehmbaren Feinden gegenüber völlig waffenlos. Es kann uns kein Naturkundiger der Uebertreibung beschuldigen, wenn wir behaupten, daß ohne die Vögel die Erde zum großen Teile für den Menschen ungastlich und unbewohnbar sein würde.

Während des Winters, wenn das Leben überall erloschen zu sein scheint, wenn unter Blättern, im Boden, oder unter der Rinde der Bäume die Eier und Larven der Insekten nur einen Sonnenstrahl zum Erwachen und Auskriechen erwarten, dann machen sich die Insektenfresser, auch einige Körnerfresser, an die Jagd auf diese Millionen zum Vernichtungswerke bereiten Feinde. Sie durchschwärmen die Büsche, Gehölze und Aecker, befragen jedes tote Blatt und holen mit durch nichts gestörtem Eifer die Eier und Larven der Insekten hervor; eine dringende Notwendigkeit treibt die Vögel zu dieser Polizeiverwaltung, der Kampf um das Dasein, das gebieterische Gesetz der Ernährung ist es, welche den Insektenfressern die Verpflichtung auferlegt, täglich eine solche Menge Insekten zu verzehren, die fast dem Körpergewicht des Vogels gleich ist.

Im Frühling, wenn die piependen Jungen noch im Neste sitzen, kehrt der gewöhnliche Sperling alle drei bis vier Minuten dahin zurück und bringt im Schnabel Futter — ein abgefangenes Insekt — mit.

Man hat berechnet, daß ein Sperlingspärchen jede Woche für seine Jungen drei- bis viertausend Larven, Cicaden, Raupen, Käfer, Würmer, Ameisen und andere Insekten braucht. Eine kleine Zahl dieser Vögel reinigt in kurzer Zeit große Rosenstöcke von allen Blattläusen. Man hat die Wichtigkeit der Sperlingsvögel so weit erkannt, daß sie sogar zum Exportartikel in die Länder geworden sind, in welchen sie nicht vorkamen. Eine Sendung ging 1866 nach Australien, Port-Philipp in der Provinz Viktoria. Hunderte von Käfigen voll Vögel waren in dem Zwischendeck des Schiffes sorgfältig aufgestapelt, und für die Dauer der Reise wurde alle Sorgfalt für Pflege und Ernährung der einzelnen Arten aufgewendet. Diese Vögel sollten die große Vermehrung der Insekten in Australien, welche die Ernten in Gefahr bringen, verhindern. Zu gleichem Zweck ging 1867 eine Sendung nach Neuseeland.

In Gegenden, in welchen man unverständiger Weise die Sperlinge verfolgt, nimmt die Menge der Raupen in gleichem Grade zu, wie die Sperlinge sich vermindern, und die Bäume werden kahl gefressen; man dürfte nur da diese Vögel töten, wo sie durch eine genügende Zahl anderer insektenfressender Vögel ersetzt werden. Die Manie der Vogeljagd macht eine mehr und mehr wachsende Lücke unter diesen geflügelten Gehilfen.

Weil man den Sperling als den gefährlichsten Gast der Felder betrachtete, hat man gegen ihn auch in einigen anderen Ländern, namentlich in England und Preußen, einen Vernichtungskrieg geführt. Das hatte zur ersten Folge bedeutende Ausfälle in den durch Insekten zerstörten Ernten, die zweite Folge war, daß man den Spatz wieder schonte. Daß man, gleichsam als Ehrenerklärung, ihn und seine Verwandten zum Exportartikel erhoben hat, ist schon erwähnt. Man hat die durch den Sperling verzehrte Körnermenge sehr übertrieben, denn es ist bekannt, daß er erst dann Körner und Samen frißt, wenn die Insekten zu seiner Ernährung nicht mehr ausreichen. So ist dieser sogenannte Gassenjunge unter allen Vögeln, was man auch gegen ihn vorbringen mag, von allgemeiner Nützlichkeit, welche einige kleine Missetaten reichlich ersetzt.

Ein anderer als Körnerfresser betrachteter Vogel, die Lerche, leistet der Landwirtschaft ebenso große Dienste, indem sie sich von Würmern und Larven der den Cerealien schädlichen Insekten nährt. Die Griechen, sinniger als wir und bessere Beobachter, verehrten deshalb, wie Plutarch berichtet, die Lerche zu Lemnos wegen der Dienste, die sie dem Ackerbau leistet.

Die Lerche verursacht, ihrem großen Nutzen gegenüber, kaum einen Nachteil, da sie vom Getreide nur das ausgefallene oder nach der Saat oben auf gebliebene verzehrt. Sei aber auch wirklich eine kleine Beeinträchtigung angenommen, so wird sie doch weit aufgehoben dadurch, daß die Lerche große Mengen von Insekten zur Fütterung ihrer Jungen gebraucht, und daß sie außer dieser Zeit von den Samenkörnern mehr oder minder schädlicher Unkräuter lebt. Außerdem muß für die Lerche noch der wichtige Umstand hervorgehoben werden, daß sie für den Feldbau baumloser Flächen deshalb von so hervorragender Wichtigkeit ist, weil sie der Bäume und Sträucher überhaupt nicht bedarf, auf dem Acker selbst nistet und lebt und ihrem für den Ackerbau so überaus nützlichen Wirken obliegt. Ein Gärtner mag es bei steter Aufmerksamkeit und unablässiger Bemühung mit seinen zwei Augen, die im Vergleich mit denen der Vögel sehr schwachsichtig, und mit seinen zehn Fingern, die gegenüber dem Schnabel der Vögel sehr unbeholfen sind, in einem Gewächshaus vielleicht noch mit den Vögeln aufnehmen; doch auch hundert Männer mit Argusaugen und den Armen eines Polypen würden die Ernte eines größeren Gutes nicht zu sichern vermögen.

Aller Insekten und Nager erbitterte Feinde sind die Vögel. Laßt sie alle, das ganze Heer unserer leichtbeschwingten Freunde, die Gott als nützliche Tiere der Erde geschenkt hat, sich ihres Lebens freuen. Sie hindern das Ueberhandnehmen der den Gewächsen schädlichen Tiere, die dem Menschen seine Ernten in sehr empfindlicher Weise schmälern würden. Also Schutz, Schirm und Schonung unseren geflügelten Gehilfen, den Schützern unserer Wälder und Felder, unserer Wirtschafts- und Ziergärten!





Kleine Ratschläge.

Man vermeide Anhäufung notwendiger Besorgungen und daraus entspringende Verwirrung und Unbehaglichkeiten.

Man warte nicht bis zum letzten Augenblick mit der Verrichtung oder Vorbereitung solcher Dinge, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkte beendet sein müssen, damit man im Falle einer unvorhergesehenen Abhaltung nicht ganz aus der Reihe komme.

Kinder sollen von allem Anfange daran gewöhnt werden, sich bei Tisch ruhig und anständig zu verhalten. Auch wenn Besuch anwesend ist, oder sie sich in Gesellschaft von Personen befinden, die arbeiten, ruhen oder sich zusammen unterhalten wollen. Gespräche Erwachsener zu unterbrechen, mit Fragen zu stören, sei ihnen gleichfalls streng untersagt.

Bei der Aufnahme von Dienstleuten setze man der treffenden Person genau auseinander, welche Forderungen an sie gestellt werden. Sind Dienstleute brauchbar und rechtschaffen, so sollte man ihnen von Zeit zu Zeit eine kleine Freude oder ein Vergnügen bereiten, damit ihr Eifer nicht erkalte.

Es ist nicht immer gut, zu den Nachbarn in nähere Beziehungen zu treten; solche Freundschaften ziehen oft mancherlei Unannehmlichkeiten nach sich. Ebenso wenig ist es ratsam, eine Wohnung in einem Hause zu mieten, in welchem Bekannte wohnen. Man dränge niemandem seinen Rat auf, mische sich nicht in fremde Familienangelegenheiten oder Geschäftssachen.

Man gelangt bald zu großer Beliebtheit, wenn man bestrebt ist, die Unterhaltung auf solche Dinge zu lenken, die von allgemeinem Interesse sind, oder für den Einzelzuhörer Anziehungskraft besitzen. Vor allem erhebe man das eigene liebe Ich so selten als möglich zum Gesprächsthema!



Erziehung der Kinder zur Selbständigkeit.

Kinder, die man nicht durch eigene Anstrengung die kleineren Schwierigkeiten überwinden läßt und welche man beständig warnt und gängelt, werden fast unausbleiblich furchtsam, unbeholfen und unentschlossen und fürchten immer zu fallen und sich wehe zu tun. Das ewige Warnen und Uebertreiben der drohenden Gefahren bei den kleinen Spielen der Kinder begünstigt es nur, daß die Kleinen unangenehme Zufälle, die man doch verhüten wollte, erleben, da sie bei Furchtsamkeit notwendig unbeholfen sind.

Bei Kindern, wie bei Erwachsenen bestehe der Hauptgrundsatz der Erziehung darin, daß man selbständige Anstrengung des Körpers und Geistes befördern und die Kinder von selbst auf das kommen lassen muß, was das Natürliche der gerade vorzunehmenden Tätigkeit ist.

Solange wir Maschinen bleiben, die von den Willen anderer in Bewegung gesetzt und erst durch fremde Klugheit sicher gestellt werden müssen, können wir die von Natur uns verliehenen Körper- und Geisteskräfte nicht in ihrer ganzen Ausdehnung zur Entwickelung bringen, und es ist ganz verkehrt, zu glauben, dieser Grundsatz gelte nicht auch schon in der frühesten Jugend. Es kommen hier und da Beispiele vor, wo arme Kinder von 2—3 Jahren schon Kinder hüten, die kaum jünger sind, als sie selbst, wobei sie einen Grad von Klugheit, Festigkeit und Geistesgegenwart beweisen, den man in so frühem Alter nicht erwarten sollte; im späteren Leben dagegen zeigt sich, besonders bei ruhigem Temperamente, daß Personen, die als Kinder nur von anderen angeregt und bestimmt worden sind, eine Schwäche und Unsicherheit des Charakters haben, welche gegen die Gewandtheit und Charakterstärke derer auffallend absticht, die frühzeitig gewöhnt worden sind, für sich selbst zu denken und zu beschließen, und welche von ihren Erziehern wohl überwacht und nötigenfalls gestraft, aber nicht gegängelt werden.



Küche und Keller.

Schinken-Steaks.

Aus einem großen, geräucherten Schinken schneidet man fingerdicke Scheiben ohne Fett, legt sie über Nacht — oder wenigstens einige Stunden — in Milch, trocknet sie ab, klopft sie etwas, bestreut sie mit Pfeffer, wendet sie in Ei und geriebener Semmel und bratet sie über gelindem Feuer in Butter auf beiden Seiten gelb.

Gutes Rezept zu einem Napfkuchen.

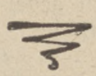
Man verrührt ¾ Stunden lang 1 Tasse Butter, vier Eier, 2 Tassen Zucker, 5 Tassen Mehl, 1 Tasse Milch, die Schale einer halben Zitrone, auf Zucker abgerieben, 3 Teelöffel voll Cremor tartari, 1 Teelöffel voll Natron und ganz wenig Salz. Die erhaltene Masse bringt man in die gut ausgestrichene Form, welche damit nur zur Hälfte gefüllt sein darf, und läßt sie ¾ Stunden lang bei mäßiger Hitze langsam backen.

Das Klären von Feischbrühen.

Trübe Brühen von Knochen, Kopf, oder von längerer Zeit aufbewahrtem Fleisch, klärt man, indem man auf jedes Liter derselben ein bis zwei Eiweiße nimmt, mit etwas Brühe verquirlt und dann mit der ganzen Brühe verrührt, die nur lauwarm sein darf, worauf man sie unter fortwährendem Rühren aufkocht, dann zugedeckt an der Seite ganz langsam fortkochen oder ziehen läßt, bis sich das Eiweiß zu weißen Flocken zusammengezogen hat und die Brühe durchgeseiht werden kann. Ganz ebenso klärt man die Brühen zu Fleisch- und Fisch-Gelees.

Hühner auf österreichische Art.

Man läßt ein Stück Butter zergehen, tut etwas Zwiebel, Gewürz und Wurzelwerk dazu, und dämpft es zusammen einige Minuten ohne es gelb werden zu lassen. Hierauf legt man die gereinigten, in sechs Teile zerschnittenen Hühner hinein, tut soviel weiße Bouillon darauf, daß sie über den Hühnern zusammengeht, und dämpft sie zugedeckt halb weich. Dann nimmt man die Hühner heraus, rührt mit der Brühe eine Butter-Sauce ab, tut kleine Champignons und die Hühnerstücke ein und dämpft sie langsam vollends weich. Dann legt man sie auf eine Schüssel und gießt die Sauce über die Hühner.



Wozu kocht man?

Wozu kocht man die Speisen? Warum begnügen wir uns nicht, wie der Südländer, mit den Früchten und Gaben, wie sie uns die Natur darbietet? Wir bedürfen in unserm Klima mehr Wärme, um die Abkühlung, di[e] unser Körper durch die Luft erleidet, wieder auszugleichen. Warme Speisen und solche, welche bei ihrer Umwandlun[g] in Blut Wärme erzeugen (vornehmlich also mit Fett be[-]reitete), sind uns notwendig. Es hat das Kochen no[ch] einen anderen Zweck. Indem wir den Zusammenhang zwi[-]schen den kleinsten Teilchen der zum Kochen bestimmte[n] Muskeln und Kräuter rc. locker machen, werden di[e] Speisen unserem Magen zugänglicher, seine Arbeit wir[d] eine geringere. Je mehr die Magennerven angespann[t] sein müssen, je länger der Magen tätig ist, desto wenige[r] kann es der Kopf und der Geist. Indem also gutes Koche[n] die Verdauungsarbeit erleichtert, leistet es dem geistige[n] Leben wesentlich Vorschub. Je höher der Mensch stei[gt,] um so berechtigter fordert er gute Kost und darf sich [...] schlechter beleidigt fühlen.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn,